BAYERISCHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE KLASSE

SITZUNGSBERICHTE · JAHRGANG 1970, HEFT 1

HERMANN BENGTSON

Zur Geschichte des Brutus

Vorgetragen am 9. Januar 1970

MÜNCHEN 1970

VERLAG DER BAYERISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
In Kommission bei der C. H. Beck'schen Verlagsbuchhandlung München

Printed in Germany
Druck der C. H. Beck'schen Buchdruckerei Nördlingen

ZUR GESCHICHTE DES BRUTUS

Der Caesarmörder Brutus hat von jeher die Aufmerksamkeit der Historiker auf sich gezogen. Die Bemühungen der modernen Historiker und Biographen, unter denen sich Forscher von Rang und Namen befinden, sind jedoch nicht alle in gleicher Weise erfolgreich gewesen. So ist etwa die Brutusbiographie von Gérard Walter[1] ein Beispiel für eine konziliatorische Kritik; die Quellen werden, ohne Rücksicht auf ihren primären oder sekundären Charakter, einfach zusammengearbeitet. Das Bild, das sich auf diese Weise ergibt, ist nicht frei von Widersprüchen. Sehr viel höher steht der nun schon ältere RE-Artikel von M. Gelzer, der 1917 erschienen ist.[2] In diesem Artikel hat Gelzer die Gestalt des Brutus als die eines echten Römers zu zeichnen versucht, dabei wird niemand verkennen, daß Gelzer seinem Helden Sympathien entgegenbringt, die ihn in der Apologie über das Ziel hinausgeführt haben. Noch mehr gilt dies für die Züricher Dissertation von Walter Stewens.[3] In dieser Dissertation fehlt es außerdem an einem neuen Ansatzpunkt, und es ist vielleicht symptomatisch, daß gerade diejenige Untersuchung, die neue Wege weist, der Aufsatz von Max Rothstein mit dem Titel „Caesar über Brutus" (Rh. Mus. 81, 1932, S. 324ff.), bei Stewens nicht zu finden ist. Man kann daher schwerlich behaupten, daß die Akten über den Caesarmörder Brutus geschlossen seien, im Gegenteil, seine Persönlichkeit, sein Wollen und sein Vollbringen, erfordern eine neue Untersuchung.

Im Folgenden soll keine neue Biographie des Brutus gegeben werden, so notwendig diese auch sein mag, es sollen vielmehr einige Fragen und Probleme untersucht werden, die, wenigstens nach meiner Meinung, noch keine allseits befriedigende Lösung gefunden haben. Im einzelnen handelt es sich um fünf Kapitel: um die Quellen, um die Beziehungen zwischen Caesar und Bru-

[1] G. Walter, Brutus et la fin de la république, Paris 1938.
[2] M. Gelzer, RE X (1917) Sp. 973–1020 s. v. M. Iunius Brutus.
[3] W. Stewens, Marcus Brutus als Politiker, Zürich 1963.

tus, um das Verhalten des Brutus nach Caesars Tod, um Brutus' Tätigkeit im Osten und um seine Rolle in den Schlachten bei Philippi sowie schließlich um die Panegyrik und Propaganda. Ich bin mir dessen bewußt, daß ich in diesem Rahmen nur Bruchstücke geben kann, insbesondere in dem kurzen Kapitel über die Quellen, aber ich möchte mit voller Absicht nur eine Auswahl treffen, die mir wesentlich erscheint.

1. DIE QUELLEN ZUM LEBEN DES BRUTUS

Von den primären Quellen sind an erster Stelle die Briefe des Brutus zu nennen, die lateinischen in der Korrespondenz Ciceros, die griechischen herausgegeben von einem gewissen Mithridates.[1] Beide, die lateinischen wie die griechischen Briefe, sind von allerhöchstem Quellenwert. Bei den griechischen Briefen handelt es sich um epigrammatisch zugespitzte Randbemerkungen des Brutus zu amtlichen Schreiben, die sich mit den Angelegenheiten kleinasiatischer Städte befassen. Um ihre Echtheit ist lange und mit großer Ausdauer gestritten worden. Ich halte die Briefe (oder doch die überwiegende Mehrzahl von ihnen) für echt und befinde mich dabei in Übereinstimmung mit M. Gelzer. Für die Echtheit spricht unter anderem die Tatsache, daß die Briefe – oder doch manche von ihnen – eine ganz bestimmte historische Situation voraussetzen, die schwerlich von einem Rhetor erfunden sein kann. Außerdem enthalten die griechischen Briefe auch Material, das sich für die Beurteilung des Charakters des Brutus ausgesprochen negativ zu Buche schlägt. Auch hier kann von einer späteren Erfindung kaum die Rede sein.

Im übrigen sind aber die Briefe des Brutus, die lateinischen ebenso wie die griechischen, noch gar nicht ausgewertet, sie enthalten aber ein wertvolles historisches Material und sind außerdem für die Charakteristik des Brutus ganz unentbehrlich. Von den Reden des Brutus[2] ist dagegen so gut wie nichts erhalten.

---

[1] Jetzt zu benutzen in der Ausgabe von Luigi Torraca, Marco Giunio Bruto, Epistole greche, in der Collana di Studi Greci, diretta da Vittorio de Falco, XXXI, Napoli 1959.

[2] ORF² ed. Malcovati (1955) Nr. 158, S. 460 ff.

Zu den Briefen des Brutus kommen die seiner Zeitgenossen, die mit ihm in persönlicher und politischer Verbindung gestanden haben, die des Cicero, Atticus, Cassius und anderer. Sie besitzen gleichfalls höchsten Quellenwert, denn sie sind authentische Zeugnisse von Männern, die an der Politik der römischen Republik als Mitwirkende oder als nächste Augenzeugen beteiligt gewesen sind.

In der Forschung besteht eine gewisse Neigung, die Geschichte der ausgehenden römischen Republik vor allem auf Grund der historiographischen Quellen zu schreiben. Es ist keine Frage, daß wir ohne die antiken Historiker nicht auskommen können. Doch müssen wir uns der Problematik dieser Art von Quellen bewußt bleiben. Ich möchte dies an einem modernen Beispiel erläutern: Wer etwa Bismarck kennen will, wie er wirklich gewesen ist, der muß sich vor allem an Bismarcks eigene Äußerungen halten, nicht an die seiner zeitgenössischen und späteren Lobredner und Tadler. Wie etwa die gleichzeitigen sehr sorgfältigen Aufzeichnungen des Freiherrn Lucius von Ballhausen ein ganz unbestechliches, weithin unreflektiertes Bild des Kanzlers entwerfen, so steht es auch mit den gleichzeitigen Äußerungen Ciceros über Brutus. Cicero kannte Brutus genau und war mit ihm in den entscheidenden Phasen nach den Iden des März – bis zu Brutus' Weggang aus Italien – in enger Verbindung. Natürlich wird es nicht immer leicht sein, den echten Gehalt der Äußerungen Ciceros abzuschätzen. Cicero war ein Mann, der stark von Stimmungen abhängig war, insbesondere neigte er dazu, wenn er mit seinen eigenen Ideen Unglück hatte, die Schuld dann bei anderen, nicht aber bei sich selber zu suchen.

Die sekundären Quellen: Von den Geschichtsschreibern sind Appian und Cassius Dio die wichtigsten. Dazu kommt die Biographie des Brutus aus der Feder des Griechen Plutarch.

Das Urteil über Appian (etwa 160 n. Chr.) hat in der Forschung bemerkenswerte Wandlungen durchgemacht. Während Drumann ihn noch außergewöhnlich hochschätzte,[1] ist das Urteil der späteren Forschung in das gerade Gegenteil umgeschlagen. So hat z. B. Krause die Darstellung Appians für ganz wert-

[1] Geschichte Roms I², S. 59.

los gehalten.[1] Doch ist man sich heute, vor allem auf Grund der Untersuchungen von O. E. Schmidt und Ed. Schwartz, darüber einig, daß die Wahrheit etwa in der Mitte liegt. Nur eine kritische Benutzung Appians kann zeigen, was dieser Autor der Geschichtsforschung zu bieten hat. Insbesondere das Bild des Antonius ist von Appian in ausgesprochen apologetischer Weise gezeichnet, ohne Zweifel mit Rücksicht auf die Vorwürfe, die gegen Antonius von der augustusfreundlichen Überlieferung gemacht worden sind. Der Streit um die Frage, welche zeitgenössische Quelle der Darstellung Appians zugrunde liegt, ist heute beendet. Niemand glaubt noch im Ernst daran, daß hier etwa Asinius Pollio in reiner Form vorliegt. Es steht jedoch, vor allem durch die Quellenuntersuchungen von Ed. Schwartz,[2] fest, daß sich unter den Quellen Appians ein Autor befindet, der die Tatsachen nach Caesars Tod umgebogen hat. Außerdem hat Appian die Selbstbiographie des Augustus und die 'Erinnerungen' des Valerius Messala benutzt, daneben aber sicherlich auch noch andere Quellen, die im einzelnen nicht mehr namhaft zu machen sind.

Appians Einstellung zu Brutus ist ausgesprochen zwiespältig. An verschiedenen Stellen preist er die Milde des Brutus, insbesondere in Brutus' Verhalten gegenüber den unglücklichen Einwohnern von Xanthos (App. b. c. IV 336) und Patara. Anderseits fehlt es nicht an negativen Zügen. Ganz besonders hat es Appian dem Brutus verdacht, daß er seinen Freund und Wohltäter Caesar ermordet habe, für diese Untat habe ihn mit Recht die Nemesis ereilt (IV 562ff.). Dem Charakter und dem menschenfreundlichen Wesen des Brutus wird dagegen in der ausführlichen Würdigung der beiden Caesarmörder (IV 553ff.) volle Gerechtigkeit zuteil.

Nicht weniger Probleme bietet Cassius Dio. Der Historiker steht unter dem Einfluß der livianischen Überlieferung. Die Frage, inwieweit seine ausführlichen Reden authentisches historisches Material enthalten, ist noch heute umstritten. Im allgemeinen ist aber Cassius Dio in seinem Quellenwert überschätzt worden, man muß ihm kritisch gegenübertreten und insbesondere die

[1] Krause, Appian als Quelle für die Zeit von der Verschwörung gegen Caesar bis zum Tode des Decimus Brutus, Progr. Rastenburg 1879 und 1880.

[2] Ed. Schwartz, Hermes 33 (1898), S. 229 ff.; A. Rosenberg, Einleitung und Quellenkunde zur römischen Geschichte (1921), S. 206 und 209.

Perspektive beachten: er schrieb zu einer Zeit, als das Soldatenkaisertum auf dem Gipfel stand. Die römische Republik lag ihm so fern wie eine andere Welt. Dies schließt jedoch nicht aus, daß Cassius Dio gelegentlich wertvolles Material überliefert hat.

Nicht viel anders steht es mit Plutarch und seiner Brutus-Biographie. Die Schrift ist, wie nicht anders zu erwarten, ein Enkomion auf den Befreier, der bei den Griechen in höchsten Ehren gestanden hat. Negative Züge sind bei Plutarch so gut wie gar nicht erwähnt. Ganz besonders hoch wird die *clementia Bruti* gerühmt, die aber, wie insbesondere die griechischen Briefe des Brutus offenbaren, problematisch bleibt. Im übrigen hat Plutarch in seiner Biographie wertvolles Material benutzt: die Darstellung des Volumnius, eines Freundes des Brutus, die Schrift des Empylos, eines Griechen aus der Gefolgschaft des Brutus, die Aufzeichnungen des Bibulus, des Stiefsohnes des Caesarmörders, endlich die 'Erinnerungen' des Valerius Messala, der an den Schlachten bei Philippi teilgenommen hat.[1] All' diese Männer fühlten sich dem Brutus verbunden – es ist daher kein Wunder, wenn ihre Darstellungen eine kritische Einstellung zu Brutus vermissen lassen. Es erscheint außerdem nicht richtig, anekdotenhafte Züge, die sich bei Plutarch finden, zur Charakteristik des Brutus zu verwerten – wir befinden uns bei Plutarch im Bereich der Biographie, nicht der kritischen Geschichtsschreibung.

2. BRUTUS UND CAESAR

Im Jahre 1889 hat O. E. Schmidt auf der 40. Vollversammlung der deutschen Philologen und Schulmänner in Görlitz ein literarisches Porträt des Brutus entworfen, das in höchstem Maße ungünstig für den Caesarmörder ist.[2] O. E. Schmidt, der sich um die

[1] Wertvoll ist immer noch C. H. Hinz, Zur Beurteilung Appians und Plutarchs in der Darstellung der Ereignisse von der Ermordung Caesars bis zum Tode des M. Brutus, Diss. Jena 1891.

[2] O. E. Schmidt, M. Iunius Brutus, in den Verhandlungen der 40. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Görlitz vom 2. bis 5. Oktober 1889 (gedr. Leipzig 1890), S. 165 ff.; ferner: Ein falscher Freiheitsheld des Altertums, in: Grenzboten 1889, Nr. 8 und 9, S. 362–369; 407–414.

Chronologie und Interpretation der Korrespondenz Ciceros große und bleibende Verdienste erworben hat,[1] ist bei dem Vortrag in Görlitz einer – man kann es nicht anders nennen – vorgefaßten Meinung über Brutus zum Opfer gefallen. Nach Schmidt war Brutus seit seinem Übergang auf die Seite Caesars, d. h. nach der Schlacht bei Pharsalus (48 v. Chr.), ein politischer Agent, dessen sich der große Caesar zur Aushorchung dubioser Persönlichkeiten bedient hat. Brutus sei so hoch in der Gunst Caesars gestiegen, daß er sich allen Ernstes Hoffnungen auf seine Nachfolge gemacht habe. Auf irgendeinem Wege aber habe Brutus Kenntnis von dem Testament Caesars erhalten, in dem der Diktator seinen Großneffen Octavian zum Erben eingesetzt hatte. Von diesem Augenblick an sei in Brutus ein verzehrender Haß gegen Caesar emporgelodert, der ihn zur Ermordung Caesars getrieben habe.

Die Hypothese des bedeutenden Cicero-Kenners O. E. Schmidt bedarf heute keiner eingehenden Widerlegung mehr. Sie ist schon von L. C. Purser,[2] von Ed. Schwartz[3] – ohne den Namen ihres Urhebers zu nennen – abgelehnt und auch von M. Gelzer[4] mit vollem Recht als unglaubwürdig bezeichnet worden. In dem Schriftenverzeichnis von Walter Stewens von 1963 wird die Arbeit Schmidts nicht mehr zitiert – ein Schicksal, das sie nicht verdient hat, denn sie ist auf perfekter Quellenkenntnis aufgebaut, wenn auch mit einer dem Sinne zuwiderlaufenden Interpretation. Doch bleiben einige Tatsachen bestehen, die man nicht mit einer Handbewegung aus der Welt schaffen kann. Hier hat man es sich in der Vergangenheit zu leicht gemacht.

Bereits das Verhalten des Brutus gegenüber Pompejus ist bemerkenswert. M. Iunius Brutus, der Vater des Caesarmörders, hatte sich an dem Versuch des Consuls M. Lepidus im Jahre 78 beteiligt, die sullanische Verfassung umzustürzen. Er mußte in Mutina kapitulieren und wurde dann getötet, wie es scheint, nicht

[1] Vgl. das noch heute unentbehrliche Werk: „Der Briefwechsel des M. Tullius Cicero von seinem Prokonsulat bis zu Caesars Ermordung", Leipzig 1893.

[2] L. C. Purser, Marcus Brutus as Caesarian, Hermathena 9 (1896), S. 369 bis 384.

[3] Ed. Schwartz, Hermes 33 (1898), S. 236–237.

[4] M. Gelzer, RE X (1917), Sp. 1020.

ohne Schuld des Cn. Pompejus.[1] Der junge Brutus betrachtete den Pompejus jedenfalls als seinen persönlichen Feind und pflegte ihn in Rom nicht zu grüßen. Außerdem hat Brutus eine Rede gehalten, in der er sich gegen die Pläne wandte, dem Pompejus im Jahre 52 die Diktatur zu übertragen.[2] Dies alles aber hat den jungen Brutus nicht gehindert, sich bei Ausbruch des Bürgerkrieges im Jahre 49 dem Pompejus zur Verfügung zu stellen. Dies hat ihm ein Lob Ciceros eingebracht.[3] Aber seines Bleibens bei dem großen Pompejus war nicht allzu lange. Am Tage nach der Schlacht bei Pharsalus (48) machte er seinen Frieden mit Caesar, der ihn, den Sohn seiner Freundin,[4] äußerst zuvorkommend aufgenommen hat. In der ersten Unterredung soll Brutus dem Caesar angegeben haben, daß Pompejus sich nach Ägypten wenden wolle.[5] O. E. Schmidt wittert in dieser Handlungsweise des Brutus schmählichen Verrat. Ist die Angabe Plutarchs historisch (wofür die Wahrscheinlichkeit spricht), so bleibt immerhin die Frage, ob sich Brutus hier richtig verhalten hat. Die Modernen machen sich die Sache zu leicht: weder bei Gelzer noch bei Stewens findet sich auch nur ein Wort über die Aussage des Brutus. Läßt sich das Verhalten des Brutus erklären oder rechtfertigen? Übrigens gab es für Pompejus nach der verlorenen Schlacht nicht allzu viele Möglichkeiten. Natürlich hätte er zu den Parthern fliehen können, aber eine derartige Handlungsweise, nur fünf Jahre nach der Schlacht bei Carrhae, hätte den großen Pompejus in Rom vollständig diskreditiert – es ist nicht wahrscheinlich, daß Pompejus einen derartigen Plan auch nur erwogen hat (die Quellen berichten nichts davon). Mit Ägypten stand es ganz anders: Pompejus und der König Ptolemaios XII. Neos Dionysos (im Volksmund „Auletes" genannt), verstorben im Jahre 51, waren in einem *ho-*

[1] Dazu F. Münzer, RE X (1917), Sp. 973.

[2] ORF² ed. Malcovati, S. 463.

[3] Cicero, Ad Att. XI 4, 2. Die Worte Ciceros sind schwerlich, wie O. E. Schmidt a. a. O. S. 169³ annimmt, ironisch gemeint: Brutus amicus in causa versatur acriter.

[4] Daß Brutus der leibliche Sohn Caesars gewesen sei, ist längst als eine Fabel erwiesen. Man vgl. etwa F. Münzer, RE II A (1923), Sp. 1819–1820 s. v. Servilia, und Ed. Meyer, Caesars Monarchie und das Principat des Pompejus, ³1922, S. 451, Anm.

[5] Plut. Brutus 6.

spitium-Verhältnis verbunden gewesen, der regierende junge König, Ptolemaios XIII., galt als Schützling des großen römischen Feldherrn.[1] Diese Tatsache war ganz allgemein bekannt, es dürfte daher für Caesar schwerlich eine Überraschung gewesen sein, zu erfahren, daß sich sein geschlagener Gegner nach Ägypten wenden wolle. Die Aussage des Brutus konnte daher nur eine Bestätigung sein, sie mag aber als solche Caesar willkommen gewesen sein. Brutus hatte, das kann man seinem Verhalten entnehmen, nach der Schlacht bei Pharsalus seinen bisherigen Führer, Pompejus, abgeschrieben. In der Tat ist das Verhalten des großen Pompejus in der Schlacht bei Pharsalus alles andere als zielstrebig zu nennen; von ihm war in Zukunft nichts mehr zu erwarten, das mag die Überzeugung der Überläufer gewesen sein, zu denen auch Brutus gehörte. Das Verhalten des Brutus findet, glaube ich, durch die ungeheuer tiefe Depression infolge des unglücklichen Ausgangs der Schlacht eine hinreichende Erklärung. Die furchtbare Enttäuschung hatte ihn völlig verwandelt, er sah nur noch einen einzigen Ausweg, die Unterwerfung unter den Sieger. Und dieser hat den jungen Mann sofort begnadigt.

Brutus hat bekanntlich dem Caesar auf seine Art gedient, er war mit Auszeichnung Statthalter von Gallia Cisalpina. Seinen Wohltäter hat er mehrfach in Schutz genommen, so z. B. gegen den Verdacht, Caesar habe die Ermordung des Marcellus im Piräus veranlaßt. Brutus muß ein vollkommen überzeugter Caesarianer geworden sein, anders ist sein Verhalten nicht zu erklären.

Wie stand nun Caesar zu seinem jungen Freunde? Durch C. Matius ist ein Ausspruch Caesars über Brutus überliefert. Dieses Dictum steht in Zusammenhang mit dem Auftreten des Brutus für den König Dejotarus in Nicaea (47 v. Chr.). In den maßgebenden Handschriften lautet der Ausspruch folgendermaßen: *De Bruto ille ad quem deverti Caesarem solitum dicere: 'Magni refert hic quid velit, sed quicquid volet, valde volet'; idque eum animadvertisse cum pro Deiotaro Nicaeae dixerit* (Cicero, Ad Att. XIV 1, 2 vom 7. April 44 v. Chr.). Diese Worte sind in der Tat,

[1] H. Heinen, Rom und Ägypten von 51 bis 47 v. Chr. (Diss. Tübingen 1966) S. 10 ff.

wie Max Rothstein erkannt hat (s. o. S. 3), von ganz grundlegender Bedeutung für die Stellung Caesars zu Brutus. Zunächst und vor allem kann kein Zweifel darüber bestehen, daß Caesar dieses Urteil nicht nur einmal, sondern mehrfach ausgesprochen hat *(solitum dicere)*. Anderseits weisen die Futura *volet* (so und nicht *vult* ist an zwei Stellen zu lesen), von Caesar aus gesehen, in die Zukunft voraus. Aus dieser Tatsache, die ganz unbestreitbar ist, hat Rothstein weitgehende Schlüsse gezogen: Caesar habe gewissermaßen in Brutus schon damals seinen potentiellen Gegner gesehen, der ihm gefährlich werden könne. Was ist hierzu zu sagen? Der Satz kann nur bedeuten: „Es ist nicht einerlei, was er will; was er aber auch immer wollen wird, das wird er mit ganzer Kraft wollen". Dazu Max Rothstein:[1] „Was Caesar bei seinem Urteil über Brutus interessiert hat, war die Frage nach seiner Zuverlässigkeit. Er hatte gesehen, daß Brutus ein unberechenbarer Mensch war, dessen jetzige Stellung zu Menschen und Dingen keinen einigermaßen sicheren Schluß auf sein späteres Verhalten zuließ; sicher war nur eines, daß er jeden Gedanken, mochte er in noch so schroffem Gegensatz zu früheren Anschauungen und Willensrichtungen stehen, wenn er ihn einmal gefaßt hatte, mit äußerster Energie zur Ausführung bringen würde. Die scharfe Trennung zwischen Willensbildung und Willensausführung ist das Charakteristische an dieser Erfassung der fremden Persönlichkeit".

Mir will es scheinen, daß Rothstein die Worte Caesars gefühlsmäßig zu sehr unter dem Eindruck der Iden des März interpretiert hat – die Tatsache jedenfalls, daß Caesar in Brutus (und Cicero) seine eigentlichen Todfeinde gesehen habe, ist in keiner Weise durch die Quellen zu stützen. In diesem Punkt muß man Rothstein entschieden widersprechen. Dennoch ist die Charakteristik des Brutus durch Caesar von großem Quellenwert. Caesar hat, unbewußt natürlich, etwas ausgesprochen, was sich später in furchtbarer Weise erfüllt hat. In diesem Punkt liegt die eigentliche Bedeutung des durch Matius überlieferten Caesarwortes. –

Was aber hat Brutus zur Verschwörung gegen seinen Wohltäter, den Freund seiner Mutter Servilia, getrieben? Man macht

[1] Rh. Mus. 81 (1932) S. 331.

sich die Antwort zu leicht, wenn man Brutus als den konsequenten Verteidiger der republikanischen Freiheit betrachtet. Er hatte es ja nicht verschmäht, sich Caesar als Bittsteller zu nahen, er war von diesem begnadigt und freundlich aufgenommen worden, er hatte als Provinzstatthalter vorzügliche Arbeit unter Caesar geleistet. Jedermann in Rom mußte ihn für einen treuen Gefolgsmann des Diktators halten. Als Cato Uticensis sich in Africa den Tod gab (46), weil er die Knechtschaft Caesars nicht ertragen wollte, fungierte Brutus als Statthalter Caesars in Norditalien. Nach dem Tode des Cato Uticensis, seines Oheims, hat er mit seiner Schrift in den Streit um die Persönlichkeit des Mannes eingegriffen.[1] In welchem Sinne diese Schrift des Brutus geschrieben war, ist unbekannt, da sie nicht erhalten ist. Immerhin ist es ganz aufschlußreich, daß Cicero mit der Schrift alles andere als zufrieden war – aber die Unzufriedenheit Ciceros richtet sich gegen die Darstellung seiner eigenen Rolle in der Catilinarischen Verschwörung, Cicero war der Ansicht, daß seine Taten auf Kosten Catos von Brutus nicht voll gewürdigt worden seien. Immerhin ist es bemerkenswert, daß Brutus an dem Selbstmord seines Oheims Kritik zu üben wagte: es wäre Catos Pflicht gewesen, sich dem Schicksal nicht zu entziehen – eine Ansicht, die Brutus allerdings später, im Jahre 42, revidiert hat.[2]

Nach seiner Rückkehr aus Gallia Cisalpina ließ sich Brutus von seiner Gattin Claudia, der Tochter des Appius Claudius (cos 54), scheiden. Er heiratete – wahrscheinlich Mitte 45 v. Chr. – Porcia, die älteste Tochter des Cato Uticensis, seine Cousine. Porcia war die Witwe des bekannten Caesar-Gegners M. Bibulus und brachte einen Sohn in die neue Ehe, denselben, der später eine Schrift über Brutus verfaßt hat. Diese Ehescheidung und noch mehr die neue Heirat des Brutus haben in Rom allergrößtes Aufsehen erregt. Die Mutter des Brutus, Servilia, war mit der neuen Schwiegertochter gar nicht einverstanden, und Cicero wurde aus Furcht vor Caesar so ängstlich, daß er Brutus geradezu aus dem Wege zu gehen versuchte. Freilich konnte er es nicht vermeiden, daß Bru-

[1] Dazu Busch, De M. Porcio Catone Uticensi quid antiqui scriptores aequales et posteriores censuerint, Diss. Münster i. W. 1911.

[2] Plut. Brutus 40.

tus ihn um den 20. Juli 45 doch auf seinem Landgut in Tusculum besuchte. Der Grund seines Besuches bestand darin, daß er Cicero bewegen wollte, Caesar bei seiner Rückkehr aus dem spanischen Feldzug mit einer Adresse zu begrüßen. Cicero versprach zunächst, die Bitte zu erfüllen – später aber besann er sich eines Besseren. Er hatte nämlich von dem Beschluß erfahren, daß bei der Eröffnung der nächsten circensischen Spiele Caesars Bild unter den Götterbildern erscheinen sollte.[1]

Wegen der Heirat ist es zu keinem Bruch zwischen Brutus und Caesar gekommen, im Gegenteil! Brutus war des Lobes voll von Caesar, dieser ließ ihn zum Praetor urbanus für das Jahr 44 designieren. Hat Brutus wirklich geglaubt, daß Caesar „zu den Wohlgesinnten" halte[2] – zu einer Zeit, in der ein ganzer Sturzbach von Ehrenbeschlüssen über Caesar niederging? Das Verhalten des Brutus ist wiederum nur schwer zu durchschauen, und man wundert sich nicht, wenn Cicero an ihm irre wurde. In der Tat weiß man nicht, worüber man sich mehr wundern soll, über das Verhalten des Brutus oder über die Großzügigkeit Caesars. Ich finde keine andere Erklärung als die, daß Brutus versucht hat, seine hochpolitische Heirat durch ganz besondere Ergebenheit gegenüber dem Machthaber gewissermaßen zu kompensieren. Man wird ihm hieraus keinen Vorwurf machen können, vor allem dann nicht, wenn, wie es scheint, die neue Heirat eine ausgesprochene Neigungsehe gewesen ist.

Die Beziehungen zwischen Caesar und Brutus ließen sich um eine wichtige Einzelheit vermehren, träfe es zu, daß der erste Verlobte von Caesars Tochter Julia, Servilius Caepio, niemand anders als Brutus gewesen wäre, der bekanntlich nach seiner Adoption durch Q. Servilius Caepio offiziell den Namen Q. Caepio Brutus geführt hat. Brutus wird zum ersten Mal in der Überlieferung im Jahre 59 genannt, und zwar als einer der Führer in der angeblichen Verschwörung des L. Vettius gegen Pompejus.[3] Es ist Münzer gewesen, der in dem Verlobten der Julia unseren Brutus gesehen hat.[4] So bestechend diese Vermutung auch sein mag, sie ist eben doch nur eine Vermutung und nicht mehr als eine solche; denn der erste Verlobte der Julia heißt in den Quellen

[1] Cic. Ad Att. XIII 44, 1; Cass. Dio XLIII 45, 2.

[2] Cic. Ad Att. XIII 40, 1.

[3] Cic. Ad Att. II 24, 2.

[4] F. Münzer, Römische Adelsparteien und Adelsfamilien (1920) S. 336 ff. (hier auch Quellen).

nirgends Brutus, sondern entweder Servilius Caepio oder einfach Caepio. Cichorius hat diese Kombination Münzers seinerzeit mit dem Argument zurückgewiesen, Brutus heiße nirgendwo Servilius, womit für Cichorius das Problem erledigt war.[1]

Im Jahre 1936 ist bei den amerikanischen Ausgrabungen auf der Agora zu Athen ein Inschriftenfragment zutage gekommen, das leider nur wenige Buchstaben in zwei Zeilen umfaßt, die an der linken Seite abgebrochen sind:

]ONKOINTOY
]BPOYTON

A. E. Raubitschek[2] hat die Inschrift folgendermaßen wiederhergestellt:

[ὁ δῆμος]
[Κόιντον Σερβίλι]ον Κοίντου
[υἱὸν Καιπίωνα] Βροῦτον

Diese ingeniöse Wiederherstellung ist jedoch nicht gesichert, und die Namensform Q. Servilius Q. f. Caepio Brutus gibt es in der Überlieferung nicht (ein Argument, das allerdings bei dem lückenhaften Stand des Materials nicht zwingend ist.)[3] Aber die erhaltenen Reste lassen auch andere Ergänzungen zu, so daß ich den Optimismus Raubitscheks nicht zu teilen vermag.

Wie aber kam es zu der Verschwörung gegen das Leben Caesars? Welche Gründe lagen hierfür vor? Man hat es sich früher wohl zu leicht gemacht, wenn man wie einst Ranke gemeint hat, die Stimmen der Ahnherrn seien in dem „gemütvollen, dem Studium der Historie und der Philosophie hingegebenen Ideologen" lebendig geworden. Allerdings hatte Brutus in dem *tabulinum* seines Hauses (von ihm 'Parthenon' genannt) einen von Atticus verfertigten Stammbaum, an dessen Anfang die beiden großen Tyrannenfeinde, L. Brutus und Servilius Ahala, figurierten.[4] Aus einer Stelle am Ende des ciceronischen 'Brutus' hat man sogar herauslesen wollen, daß Cicero seinen jüngeren Freund unter Hinweis auf die großen Ahnen geradezu zum Tyrannenmord aufgefordert habe. Die Stelle lautet: *Tibi optamus eam rem publicam in qua duorum generum amplissimorum renovare memoriam atque augere possis* (Brut. 331). – Es wird schwer halten, dies den Worten Ciceros zu entnehmen, und wenn Balsdon[5] meint: „How ex-

[1] C. Cichorius, Festgabe, F. v. Bezold dargebracht (1921) S. 59 ff.

[2] A. E. Raubitschek, The Brutus Statue in Athens, Atti III. Congr. Int. di Epigrafia greca e latina (1959) S. 15 ff.

[3] Die Inschrift aus Oropos (IG VII 383) nennt Brutus Κόιντον Καιπίωνα Κοίντου υἱὸν Βροῦτον.

[4] Corn. Nep., Atticus 18, 3; Cic. Ad Att. XIII 40, 1.

[5] J. P. V. Balsdon, Historia 7 (1958) S. 91.

cept by murder, could Brutus do as well as, or even better than these ancestors of his ?" – so muß man darauf erwidern, daß diese Interpretation überhaupt nur möglich ist, wenn man die Iden des März ins Auge faßt. Es ist wieder eine typische *interpretatio post eventum*.

Die Frage, wann die Verschwörung ihren Anfang genommen hat, ist, soweit ich sehe, noch gar nicht untersucht worden. Die Verschwörung kann schwerlich früher als in die Mitte des Jahres 45 gesetzt werden. Damals, im Sommer 45, hat nämlich Trebonius versucht, M. Antonius für die Verschwörung gegen Caesar zu gewinnen, jedoch ohne Erfolg.[1] Am 14. Februar 44[2] übernahm Caesar die Diktatur auf Lebenszeit. Am folgenden Tag, an den Luperkalien, versuchten Cassius, Casca und Antonius, den Diktator mit dem Diadem zu krönen. Caesar hat diesen Versuch, wie bekannt, zurückgewiesen, er hat befohlen, das Diadem auf das Capitol zu bringen und im Tempel Juppiters aufzuhängen. Unter der Voraussetzung, daß die Nennung des Cassius und Casca bei Nikolaos von Damaskos[3] historisch zutreffend ist, muß gefragt werden, ob es möglich ist, daß damals bereits eine irgendwie geschlossene Verschwörung gegen Caesar bestanden haben kann. Die Wahrscheinlichkeit scheint eher dagegen als dafür zu sprechen, doch läßt sich irgendwelche Sicherheit nicht erlangen. Die Motive der Verschwörung[4] sind bei Nikolaos von Damaskos (FgrHist 90, 130 § 58ff.), wie ich glaube, im wesentlichen zutreffend dargestellt, wobei der Historiker sowohl den Verschwörern wie auch Caesar gerecht geworden ist. Auf das Urteil des Nikolaos ist deswegen Wert zu legen, weil er dem Geschehen zeitlich nahesteht und über gute Informationen, vor allem aus dem Kreise des Augustus, verfügt. Kurz zusammengefaßt, berichtet Nikolaos folgendes: Es gab zahlreiche Unzufriedene, vor allem wegen des

---

[1] Cic. Phil. II 34; Plut. Ant. 13, 2; dazu F. Münzer, RE VI A (1937) Sp. 2278.

[2] Datierung nach Ed. Meyer, Caesars Monarchie und das Principat des Pompeius[3] (1922), S. 526, A. 2.

[3] Nik. von Damask., FgrHist 90, 130 § 71–75.

[4] Dieser Ausdruck scheint mir immer noch am ehesten zutreffend, trotz M. Gelzer, Caesar[6] (1960), S. 301. Daß sich die Verschwörer nicht durch einen Eid verbunden haben, ist richtig.

Ausganges des Bürgerkrieges. Manche hingen auch an der Idee der alten res publica, andere, darunter gerade einige Freunde Caesars, waren unzufrieden, weil Caesar auch einige seiner ehemaligen Gegner gefördert hatte. Bemerkenswert ist bei Nikolaos der Satz: „Manche Männer hatte der uralte Ruhm der Bruti angelockt, deren Vorfahren schon die Erben des Romulus zerschmettert und zuerst die Demokratie eingeführt hatten". Bei der Nennung der Bruti ist zu beachten, daß es sich hier um Decimus Brutus und M. Iunius Brutus handelt, und zwar spielt der Erstgenannte als Freund Caesars eine ganz besondere Rolle in der Verschwörung. Er wird geradezu an erster Stelle genannt, vor C. Cassius und M. Brutus![1]

Es wird nicht leicht sein, die wirklichen Motive des Brutus zu finden. Man macht es sich doch wohl zu einfach, wenn man kurzerhand die Annahme der lebenslänglichen Diktatur durch Caesar als das entscheidende Ereignis bezeichnet. Hierfür wird ein Brief des Brutus zitiert (Cic.Ad Brut. I 16,5). In ihm schreibt Brutus, daß er es nicht einmal seinem eigenen Vater gestatten würde, wenn dieser wieder ins Leben zurückkehre, viel weniger denn Caesar, mehr Macht zu besitzen als die Gesetze und der Senat. Dieser Brief ist im Mai 43 in Athen geschrieben, also mehr als ein Jahr nach den Iden des März! Es empfiehlt sich daher keineswegs, ihn als sicheren Beleg für die Einstellung des Brutus zur Verschwörung heranzuziehen, wie dies ohne weiteres Gelzer und Stewens gemacht haben.[2] Auch hier handelt es sich um eine Erklärung *post eventum*, die man nicht unbesehen übernehmen darf. Dazu kommt noch, daß gerade dieser Brief in hellem Zorn gegen Octavian geschrieben ist. Auch die ganz ähnlichen Bemerkungen in dem Brief des Brutus an Atticus (Cic.Ad Brut. I 17,6), die von Gelzer angeführt werden, schlagen nicht durch, da sie gleichfalls *post eventum* geschrieben sind. Es geht nicht an, spätere Zeugnisse als Beweismittel zu verwenden, die in einen ganz anderen zeitlichen Zusammenhang gehören. Einen in sich geschlossenen, zusammenhängenden Bericht über die Einleitung der Verschwö-

[1] Andere Versionen bei Suet. Caesar 80, 4; Flor. II 13, 93; Eutrop VI 25; Oros. VI, 17, 1.

[2] M. Gelzer, RE X Sp. 989; W. Stewens, M. Brutus als Politiker (1963) S. 56.

rung findet man bei Cassius Dio (XLIV 13–14). Hält er der Kritik stand? Gelzer[1] meint, diesem Bericht komme die innere Wahrheit zu; ich bin nicht ganz so optimistisch. Nachdem Cassius Dio (XLIV 12) davon erzählt hat, wie man Brutus aus seiner Lethargie aufzuwecken versuchte, indem man ihn durch Wort und Schrift aufforderte, sich seiner Ahnen würdig zu erweisen, folgen die entscheidenden Sätze (c. 13): Diese Aufforderungen hätten Brutus, der zwar am Anfang ein politischer Gegner Caesars gewesen sei, dazu veranlaßt, gegen Caesar, seinen Wohltäter, die Hand zu erheben, ferner deswegen, weil Brutus Neffe und Schwiegersohn des Cato Uticensis war. Es folgt dann die Erzählung von Brutus' Gattin Porcia, die – als einzige – Teilhaberin des Geheimnisses geworden sei, nachdem sie sich eine Wunde beigebracht habe, um ihre Standhaftigkeit zu beweisen. Überhaupt steht das Kapitel im Schatten der politischen Verbindung, die durch die Ehe zwischen Brutus und Porcia zustandegekommen war.

Erst nachdem Brutus sich seiner Frau offenbart hatte, habe er sich mit seinem Schwager Cassius in Verbindung gesetzt. Danach hätten die beiden auch die anderen, die das Gleiche planten, um sich gesammelt. Cassius Dio führt von ihnen mit Namen Trebonius und Decimus Brutus an.

Die Erzählung des Cassius Dio hat sicherlich manches Bestechende. Das Geschehen ist klar motiviert, die führende Rolle des Brutus tritt anschaulich hervor. Aber ist es die volle Wahrheit, wenn Cassius Dio behauptet, die Verschwörung sei von Brutus ausgegangen, er habe Cassius hinzugewonnen? Und wie steht es mit den bekannten Aufschriften an der Statue des angeblichen Ahnen Brutus und an dem Tribunal des amtierenden Prätor urbanus? Von ihnen hat schon Gelzer nichts gehalten, er meint, diese Inschriften seien gegen Caesar gerichtet gewesen,[2] d. h. sie könnten für die Motive des Brutus nicht herangezogen werden.

Wußte man wirklich etwas Genaues über den Anfang der Verschwörung? Man wird zweifelhaft, wenn man in anderen Quellen[3]

---

[1] RE X Sp. 989.

[2] Vgl. Sueton Caesar 80, 3; dazu M. Gelzer, RE X 890.

[3] Plut. Brut. 8; Caes. 62; comp. Dion. et Brut. 1.

die Version liest, daß Cassius der spiritus rector gewesen sei, er habe den Brutus zum Tyrannenmord angestiftet. Und dann gibt es noch die vermittelnde Ansicht des Appian (b. c. II 473).

Nikolaos von Damaskos (FgrHist 90, 130, § 59) läßt die Sache unentschieden. Er spricht davon, daß zunächst „wenige Männer" mit der Verschwörung begonnen hätten, und Cassius erscheint als 'einer der Verschwörer'. Dabei ist zu beachten, daß nach Nikolaos von Damaskos dem Decimus Brutus der erste Rang unter den Verschwörern gebührt (s. o. S. 16).

Die Quellenlage läßt hier Zurückhaltung geboten erscheinen. Wir müssen offen eingestehen, daß wir über die Anfänge der Verschwörung und über den spiritus rector nichts Sicheres wissen.

3. VON ROM NACH VELIA

Die fünf Monate zwischen den Iden des März und der Abreise des Brutus aus Italien nach dem Osten (August 44 v. Chr.) sind eine Zeit, über die wir verhältnismäßig gut unterrichtet sind, vor allem dank der Korrespondenz Ciceros. Zusammen mit den übrigen Quellen[1] ergibt sich ein farbenreiches Bild von den turbulenten Tagen nach der Ermordung Caesars, das an Eindrucksfähigkeit schwerlich übertroffen werden kann. Was uns hier interessiert, ist die Rolle, die Brutus in diesen Monaten gespielt hat. Hat er die Möglichkeiten, die ihm die neue Situation darbot, wirklich genützt?

Auf den Einspruch des M. Brutus hin hatten es die Verschworenen unterlassen, zusammen mit Caesar auch dessen Trabanten, den Consul M. Antonius, mit in den Hades zu schicken.[2] Schon Anfang Mai 44 schrieb Cicero an Atticus:[3] *Acta enim illa res est animo virili, consilio puerili. Quis enim hoc non vidit, regni herdem relictum?* – ein berühmtes Wort, das ein geradezu vernichtendes Urteil über den Politiker Brutus darstellt. Besteht ein Anlaß

[1] E. Becht, Regeste über die Zeit von Cäsars Ermordung bis zum Umschwung in der Politik des Antonius, Diss. Freiburg i. Br. 1911.

[2] Die Quellen bei M. Gelzer, RE X Sp. 990.

[3] Cic. Ad Att. XIV 21, 3.

dazu, dieses Urteil auf Grund der Ereignisse nach den Iden des März zu revidieren? Hören wir dazu einen so kritischen Forscher wie Gelzer: „Wie die folgende Darstellung (d. i. die Darstellung des Lebens des Brutus in der RE X Sp. 991 ff.) zeigen wird, verfocht Brutus seine Sache konsequent und geschickt. Wenn Cicero seine Kampfweise nicht verstand, so ist das für ihn, der als selbständiger Politiker nichts leistete . . . , bezeichnend, aber wir können natürlich seinem Urteil nicht folgen. Für Brutus, der im Namen der überlieferten Verfassung den Tyrannen getötet hatte, handelte es sich darum, durch streng gesetzmäßiges Vorgehen seine Tat zu rechtfertigen und in ihren Wirkungen zur Vollendung zu führen."

Die entscheidende Frage scheint mir die zu sein: Hat Brutus allen Ernstes daran gedacht, daß nach dem Tode des Tyrannen die alte *res publica*, d. h. der Staat der *nobiles*, wiedererstehen könne? War dies der Fall, so befand er sich in einem grundlegenden Irrtum.

Wie aber haben seine Zeitgenossen die Handlungsweise des Brutus beurteilt? Um hierauf eine Antwort zu geben, müssen die gleichzeitigen Quellen, insbesondere die Briefe in Ciceros Sammlungen befragt werden – dabei soll gar nicht in Abrede gestellt werden, daß sich natürlich auch in anderen Quellen wie z. B. in den Philippischen Reden Ciceros aus den Jahren 44 und 43, aber auch bei den Historikern (Appian, Cassius Dio u. a.) manches findet, was für die Rekonstruktion der Geschichte dieser Monate wertvoll und wichtig ist. Ein unmittelbares Bild aber geben doch nur die Originaldokumente, so sporadisch sie auch sein mögen.

Wir beginnen mit einem Brief des D. Brutus Albinus an M. Brutus und C. Cassius, geschrieben zu Rom am 16. März 44, also am Tage nach der Ermordung Caesars.[1] Der Brief ist eine Antwort des Caesarmörders D. Brutus auf eine Anfrage des M. Brutus, in der dieser offenbar um Auskunft über die Gesinnung des M. Antonius, um Rat und um geeignete Schritte zur Vermittlung zwischen den Caesarmördern und dem Consul gebeten hatte. Brutus und Cassius befanden sich, ebenso wie D. Brutus, in der Haupt-

[1] Cic. Ad fam. XI, 1. Zur Datierung siehe P. Groebe bei Drumann, I² 409 bis 414; dazu E. Becht, Regeste S. 17; 77 f.

stadt. Der Brief des D. Brutus, ein unschätzbares Aktenstück, läßt die ganze Trostlosigkeit der Lage der Caesarmörder, aber auch ihre völlige Ratlosigkeit nur zu deutlich erkennen. Von Antonius, schreibt D. Brutus, sei gar nichts zu erhoffen, seine Haltung sei feindselig, er behaupte, für die Sicherheit der Caesarmörder wegen der aufgebrachten Veteranen und der wütenden Plebs nicht garantieren zu können, eine Behauptung, die D. Brutus selbst allerdings anzweifelt. Da Antonius die Bitte des Briefschreibers um Überlassung einer Provinz rundweg abgeschlagen habe, habe er, D. Brutus, eine *legatio libera* verlangt, was Antonius zu unterstützen versprochen habe. Viel Hoffnung aber habe er nicht, und selbst wenn man eine *legatio libera* erlange, so würde es doch bald dazu kommen, daß die Acht über die Caesarmörder ausgesprochen werde. Es sei das beste, Italien zu verlassen und sich nach Rhodos oder sonstwohin zu begeben, um, wenn sich die Lage zum Guten ändere, nach Rom zurückzukehren. – Der ganze Brief ist die blanke Ratlosigkeit; und der Satz: succurret fortasse hoc loco alicui vestrum cur novissimum tempus exspectemus potius quam nunc aliquid moliamur, spricht mehr oder weniger Bände: es fehlt eben bei den Caesarmördern an jeder konstruktiven Idee. Das Dokument wirkt um so deprimierender, als D. Brutus auf die Frage seines Genossen M. Brutus „Quid ergo est tui consili?" nur zu antworten weiß: „Dandus est locus fortunae", d. h. man muß es der Fortuna überlassen. Darauf folgen die bereits erwähnten Vorschläge, Italien zu verlassen.

Betrachten wir das Verhalten der Caesarmörder in den kritischen Tagen vom 15. März bis zum 13. April 44, dem Tage, an dem sie Rom auf Nimmerwiedersehen verlassen haben![1]

Bereits wenige Stunden nach der Ermordung des Tyrannen kam für Brutus die Ernüchterung: das Volk lief ihm keineswegs zu, wie er und seine Genossen gehofft hatten; aus Furcht vor den Veteranen mußten die Caesarmörder sich fluchtartig aufs Kapitol begeben. In der Volksversammlung am Mittag des gleichen Tages versuchten Brutus und Cassius dem Volk die Gründe für die Ermordung Caesars darzulegen, die Menge aber blieb stumm und unbewegt, die Verschwörer mußten aufs Kapitol zurückkehren

[1] Siehe hierzu die Übersicht bei Erich Becht (zitiert o. S. 18 A. 1).

(falls diese Versammlung nicht, was Gelzer annimmt, überhaupt auf dem Kapitol stattgefunden hat). Endlich beschlossen die Verschworenen, mit Antonius und Lepidus Kontakt aufzunehmen, ein Beschluß, den Cicero als naiv und kindlich bezeichnet. An Positivem ist immerhin zu verzeichnen, daß die Caesarmörder bei den Rittern eine Anleihe aufnehmen wollten, dies aber scheiterte an der Weigerung des Atticus, der sich nicht für die Caesarmörder engagieren wollte. In der Stadt fühlten sich die Mörder nach wie vor in ihrer persönlichen Sicherheit bedroht, sie mußten sich in ihren Häusern versteckt halten, eine Unterredung mit dem Consul Antonius bringt ihnen nur einige, zumeist unverbindliche Zugeständnisse. Ihr Versuch, die Veteranen durch ein prätorisches Edikt zu gewinnen, das es diesen gestattete, ihre Güter zu veräußern, veränderte die Lage in Rom nicht. Da die Unruhen weiter andauerten, verließen Brutus und Cassius am 13. April die Hauptstadt. –

Wer die Chronik dieser 30 Tage an sich vorüberziehen läßt, kann nicht übersehen, daß die hervorstechendste Eigenschaft der Caesarmörder ihre Inaktivität gewesen ist. Was sie auch unternommen haben, ist ihnen nicht gelungen, sie sind weder in den Besitz von Geldmitteln gekommen, die zur Bearbeitung des Volkes notwendig waren, noch vermochten sie die Veteranen für ihr Anliegen zu interessieren. Die von ihnen unternommenen Versuche sind alsbald im Sande verlaufen. Weder im Senat noch in der Volksversammlung können sich die Caesarmörder durchsetzen, der Senat begibt sich in das Fahrwasser des Antonius, das Volk bleibt kühl und feindselig. Gegen Ende März 44 tritt zudem ein neuer Bewerber um die Nachfolge Caesars auf, Octavianus. Während sich Antonius der von Caesar im Tempel der Ops deponierten Gelder bemächtigt und mit ihnen seine Schulden bezahlt, sitzen die Caesarmörder auf dem Trockenen, und schließlich wechselt auch Dolabella, der andere Consul, auf die Seite des Antonius über!

Aus dem Ablauf der Ereignisse ergibt sich die Fehlrechnung der Caesarmörder. Sie hatten die legale Position des Consuls Antonius bei weitem unterschätzt (wie übrigens auch Cicero), anderseits den Freiheitswillen des Volkes in ihre Rechnung eingesetzt, obwohl dieser Faktor in diesem Sinne gar nicht vorhanden war.

Dazu kam noch als ein außerordentlich verhängnisvolles Versäumnis, daß sie nicht die geringste Fühlung mit dem Militär aufgenommen hatten. Wer das Militär, die Veteranen und die Truppen des Lepidus, hinter sich hatte, der war der Herr der Hauptstadt. Und Lepidus war immerhin der Schwager des Brutus! Man kann dieses Verhalten nicht anders als im höchsten Grade wirklichkeitsfremd bezeichnen. Dies aber war der Kardinalfehler, der in der Folgezeit nicht mehr korrigiert werden konnte.

Außerdem haben es die Caesarmörder vermieden, sich in den Senatssitzungen und in den *contiones* zu exponieren, eine direkte Beeinflussung des Militärs haben sie gar nicht erst versucht. Befangen in der Ideologie des Tyrannenmordes, hatten Brutus, Cassius und die anderen die realen Grundlagen der Macht Caesars ignoriert: das Heer und seinen Anhang im *populus Romanus*. Als es darauf ankam, standen sie allein.

Für die Lage des M. Brutus und C. Cassius, wenige Wochen später, ist ein Brief bezeichnend, den diese, wahrscheinlich Ende Mai 44, an Antonius gerichtet haben.[1] Wenn man diesen Brief unbefangen liest, so könnte man allerdings zu der Ansicht kommen, daß zwischen den Briefschreibern, den Caesarmördern, und dem Adressaten, M. Antonius, volle Eintracht bestehe. In dem Brief finden sich am Anfang die Worte *fides et benevolentia in nos*, sie sind gewissermaßen das Grundmotiv. Die Caesarmörder hatten einen kardinalen politischen Fehler begangen, den sie in diesem Brief (vom Mai 44) auch eingestehen: sie hatten ihren eigenen Anhang entlassen, und zwar auf Anraten des Antonius (!), jetzt mußten sie zu ihrer Bestürzung feststellen, daß eine große Menge von Veteranen nach Rom zusammenströmte. Antonius wurde aufgefordert, Brutus und Cassius die Zusicherung zu geben, daß ihre Sicherheit trotzdem nicht gefährdet sei. Brutus und Cassius versichern ihrerseits, sie hätten von Anfang an nichts anderes als *otium* (ein bekanntes Schlagwort der politischen Ideologie[2]) und die *libertas communis* im Sinn gehabt. Der Brief war zweifellos

---

[1] Cicero, Ad fam. XI 2.

[2] Vgl. I.-M. André, L'otium dans la vie morale intellectuelle romaine, Paris 1966, der aber diese Stelle nicht behandelt.

gut gemeint, er zielte aber am Wesentlichen vorbei: an der Tatsache nämlich, daß Antonius das Heft in der Hand hatte und daß die Caesarmörder sich durch ihren Weggang von Rom selbst in die Isolierung begeben hatten. Übrigens kann der letzte Satz des Briefes wohl nur als eine Drohung aufgefaßt werden. „Wir hängen zwar nicht am Leben", so schreiben Brutus und Cassius, „aber man muß wissen, daß uns nichts zustoßen kann, ohne daß die Gesamtheit Schaden nimmt".

Es ist kein Antwortschreiben des Antonius erhalten, und die Vermutung Gelzers, Antonius habe eine ausweichende Antwort gegeben, ist ansprechend, sie läßt sich aber weder bestätigen noch widerlegen.

Am 5. Juni beschloß der Senat, dem Brutus und Cassius die Besorgung von Getreide aus Asia und Sizilien für das Amtsjahr 44 zu übertragen, ein Auftrag, der die beiden Caesarmörder in größte Verlegenheit stürzte. Einerseits wollten sie nicht ungehorsam sein, anderseits schien ihnen der Auftrag barer Hohn. Sie haben sich zwar zum Schein um den Auftrag gekümmert, indem sie wenigstens die Schiffe hierfür in Antium bereitstellen ließen – aber im Grunde genommen waren sie zutiefst enttäuscht und wußten weder aus noch ein. Auch nach Rom trauten sie sich nicht zurück, und die Furcht vor der Rache der Menge ging bei Brutus so weit, daß er die ihm als *Praetor urbanus* zufallenden Apollinarischen Spiele seinem Nachfolger im Amt, C. Antonius (demselben, den Brutus später hat umbringen lassen) zur Ausführung überlassen hat.

Ein weiterer Brief der beiden Prätoren Brutus und Cassius, geschrieben am 4. August 44 in Neapel (Cic. Ad fam. XI 3), beleuchtet eine veränderte Situation, auch der Ton des Briefes ist ein anderer. Die Prätoren und der Consul Antonius hatten sich in der Zwischenzeit mit Edikten und Gegenedikten bekämpft, obendrein hatte Antonius die beiden Prätoren brieflich bedroht, u. a. hatte er ihnen die Ermordung Caesars zum Vorwurf gemacht. Die Antwort der beiden Prätoren ist zwar rhetorisch eindrucksvoll; wer aber den Brief auf sich wirken läßt, der muß die nackte Ohnmacht der beiden Briefschreiber verspüren, die dadurch nicht verhüllt wird, daß sie dem Antonius den Tod Caesars gewissermaßen als abschreckendes Beispiel vor Augen stellen. Im Grunde genom-

men neigen Brutus und Cassius zur Resignation, sie geben das Spiel verloren, Antonius erhält freie Bahn.

Der Senatsbeschluß vom 5. Juni 44 hatte allen Prätoriern des Jahres 43 Provinzen zuerkannt, doch war in der Senatssitzung keine Verteilung vorgenommen worden, diese ist vielmehr erst später erfolgt, nach W. Sternkopf, der sich eingehend mit dieser Frage beschäftigt hat,[1] zwischen Mitte Juli und Anfang September 44. Wir können also nicht mit Sicherheit sagen, ob diese Übertragung noch zu der Zeit geschehen ist, als Brutus noch in Italien weilte. Die Möglichkeit würde nach der Berechnung Sternkopfs immerhin bestehen. Bei dieser Provinzverteilung hatte Brutus Kreta, Cassius Kyrene erhalten, doch gibt es Unterschiede in der Überlieferung, auf die ich hier nicht näher eingehen möchte.[2]

Brutus lichtete noch im August 44 in Velia die Anker, er begab sich von Italien nach dem Osten, wo er zunächst in Athen Station machte.[3]

Wer die Vorgänge von den Iden des März bis zur Abreise des Brutus aus Italien an sich vorüberziehen läßt, gewinnt ein sehr eindrucksvolles Bild von der Passivität der beiden prominentesten unter den Caesarmördern. Wenn namhafte Gelehrte wenigstens Brutus gegen diesen Vorwurf in Schutz zu nehmen versuchen, so überzeugt dies keineswegs, denn der Gesamteindruck ist so eindeutig, daß es hier nichts zu retten gibt. Um es noch einmal zu wiederholen: es fehlt auf seiten des Brutus und Cassius an jedem konstruktiven Plan, mit dem die durch die Ermordung des „Tyrannen" herbeigeführte Situation gemeistert werden konnte. Mit der Ermordung Caesars wähnte man die alte *res publica libera* wieder aufgerichtet – das war die Auffassung aller Legitimisten, an ihrer Spitze Brutus und Cassius. Diese Auffassung aber war ein geradezu verhängnisvoller Irrtum, denn nach einem Schwebe-

---

[1] Hermes 47 (1912) S. 384 f.

[2] Cic. Phil. II 97; XI 27: Brutus erhält Kreta; App. b. c. III 29; 42; 58: beide erhalten Kreta und Kyrene, nach Ansicht anderer: Cassius: Kreta und Kyrene, Brutus: Bithynien; Nic. Dam. 28: Cassius: Illyrien; Plut. Brut. 19: Brutus erhält Kreta, Cassius Libyen.

[3] Dazu etwa A. E. Raubitschek, Brutus in Athens, Phoenix 11 (1957) S. 1–11; The Brutus Statue in Athens, in: Atti del III. Congresso Int. di Epigr. Greca e Latina (Roma 1959) S. 15–21.

zustand von ein paar Wochen und Monaten war das Ergebnis die Herrschaft des Antonius, nicht die Restituierung der alten *res publica*.

Wie ist der Mißerfolg der Caesarmörder in Italien zu erklären? Der Hauptgrund lag darin, daß ihre Freiheitsidee mit der Wirklichkeit unvereinbar war. Die Bürger Roms und Italiens wollten Ruhe (*otium*), die Soldaten wollten ihre Versorgung, der Senat war zu eigener Initiative nicht fähig, die Gegner des Antonius, zu denen vor allem Cicero zählte, waren ohne die notwendigen Machtmittel. Die Freiheitsidee war für die Masse kein Ideal mehr, für das es sich lohnte, Leben und Existenz aufs Spiel zu setzen. Entscheidend in die Waagschale fiel das Gewicht des Heeres und seiner Führer, des Antonius, des Lepidus und der anderen. Wer das Heer hinter sich hatte, konnte dem Senat und Volk von Rom seine Politik aufzwingen; ohne die Hilfe der Soldaten aber war eine erfolgreiche Politik in Rom und Italien nicht mehr möglich.

4. BRUTUS IM OSTEN

Es ist die Absicht, hier die Grundlinien der Politik und Strategie des Brutus im Osten zu ziehen und eine Antwort auf die Frage zu finden, welches Endziel dem Brutus vor Augen gestanden hat. Mit dieser Frage verknüpft ist die andere, ob Brutus (und Cassius) überhaupt über die notwendigen Machtmittel verfügten, um ihre definitiven Pläne realisieren zu können.

Die Caesarmörder haben anscheinend die ihnen zugewiesenen Provinzen Kreta und Kyrene niemals betreten.[1] Im übrigen aber hatten diese beiden Provinzen im Herbst des Jahres 44 noch ihre Statthalter. Die Provinzen waren sehr unbedeutend, ohne größere Machtmittel, wie sie die Caesarmörder erstrebten. Antonius, der für den entsprechenden Senatsbeschluß mitverantwortlich war, hatte die Caesarmörder auf ein totes Gleis geschoben.

[1] Nach App. b. c. V 2, 8 hat ein gewisser Lepidus für Brutus Kreta gewonnen, zu seiner Person siehe die Bemerkungen in der Appian-Ausgabe von Mendelssohn-Viereck II, S. 518 (nach Borghesi), auch Broughton II, S. 342; Suppl. S. 3.

Was sollten Brutus und Cassius noch tun? Sie besaßen zunächst kein effektives Kommando, obwohl sie Prätoren waren, und die Aussicht, im Jahre 43 die Administration von zwei unbedeutenden Provinzen zu übernehmen, war nicht verlockend. Briefe des Brutus aus den Monaten September bis Dezember 44 sind nicht erhalten, es gab in dieser Zeit nichts Rühmliches aus dem Osten zu berichten.

Am 28. November 44 wurden auf Antrag des Consuls M. Antonius die prätorischen Provinzen verlost. Auf die älteren Rechte der Caesarmörder wurde dabei keine Rücksicht genommen, Antonius hat vielmehr diese Rechte einfach ignoriert.[1] Daß die Caesarmörder diesen Senatsbeschluß nicht anerkannt haben, ist verständlich. Sie beantworteten die in ihren Augen ungesetzliche Handlung (Gelzer spricht in diesem Zusammenhang sogar von einem „Verfassungsbruch") mit massiven Gegenmaßnahmen. Sie sind bei Cicero, Philippica XI 27ff., kurz zusammengefaßt, überliefert. Selbst Cicero kann nicht leugnen, daß es den Gegenmaßnahmen der Caesarmörder an einem formalen Rechtstitel mangelt: *Qua lege, quo iure? Eo quod Iuppiter ipse sanxit, ut omnia quae rei publicae salutaria essent, legitima et iusta haberentur.* – Brutus hatte nämlich Makedonien in seine Gewalt gebracht, Cassius Syrien, Provinzen, auf die sie nicht das geringste Anrecht hatten.

Formal betrachtet, hatte sich die Stellung der Caesarmörder durch das Senatusconsultum vom 28. November 44 beträchtlich verschlechtert. Sie hatten, wenigstens zunächst, vom Senat nichts zu erwarten, und nach Ablauf ihres Prätorenjahres waren sie *homines privati*.

Im Januar 43 ist es Cicero gelungen, einen Senatsbeschluß zustandezubringen, demzufolge Brutus als *proconsul* Makedonien, Illyricum und Griechenland besitzen und verteidigen sollte, jedoch mit der Maßgabe, daß der Statthalter von Makedonien, Q. Hortensius (der Adoptivsohn des Brutus), sein Kommando beibehalten sollte. Was der Senatsbeschluß dem Brutus übertrug, war also

---

[1] Daß Brutus, Cassius (und Trebonius) hierdurch einfach zu *hostes* erklärt worden sind, wie dies Gelzer (RE X, Sp. 1000) im Anschluß an W. Sternkopf (Hermes 47, 1912, S. 396) annimmt, scheint mir nicht sicher.

ein *imperium maius*.[1] Es ist wenige Monate später für Brutus und Cassius auf den ganzen Osten ausgedehnt worden. Als *proconsules* mit einem umfassenden *imperium maius* haben die beiden Führer der Republikaner, Brutus und Cassius, ihre Maßnahmen im Osten durchgesetzt und die Schlacht bei Philippi geschlagen.

Aus den Jahren 43 und 42 ist eine Anzahl von Briefen aus der Feder des Brutus erhalten, es sind lateinische und griechische. Die lateinischen finden sich in den beiden Büchern der *Epistulae ad Brutum* von Cicero, es sind insgesamt 9 Briefe, von denen 8 an Cicero, einer an Atticus gerichtet ist. Ihnen stehen in dieser Sammlung 12 Briefe Ciceros gegenüber.[2] Natürlich wissen wir nicht, ob alle Brutusbriefe an Cicero aufgenommen worden sind. Daß die erhaltenen Briefe ohne Ausnahme als echt zu betrachten sind, hätte niemals bestritten werden sollen. Die Frage kann heute als im positiven Sinne erledigt gelten.[3] Hinzuzufügen wäre noch, daß Brutus eine sehr ausgedehnte Korrespondenz geführt hat, vor allem mit seiner Mutter, aber auch mit zahlreichen Freunden, von denen nur ein paar Hinweise in der ciceronischen Briefsammlung erhalten geblieben sind.

Die erhaltenen Briefe – auf die griechischen wird weiter unten einzugehen sein – stellen ein wertvolles authentisches Material dar, das nicht nur über die zeitgenössische Politik, sondern auch über die Persönlichkeit und den Charakter des Brutus wertvolle Aufschlüsse vermittelt. Beginnen wir mit dem zeitlich frühesten unter den erhaltenen Brutusbriefen, geschrieben am 1. April 43 in Dyrrhachium (Durazzo)![4]

Der ersten Zeile des Briefes ist zu entnehmen, daß dem Schreiben ein anderes vorhergegangen ist, in dem unter anderem die Rede vom Untergang des Caesarmörders Trebonius in Kleinasien war. Im übrigen zeigt der Brief Brutus ganz als gelehrigen Schüler des großen Redners: der Briefschreiber gibt seiner Bewunde-

---

[1] So Gelzer, a. a. O. Sp. 1002, dem ich hier folge; anders Broughton, Magistrates of the Roman Republic II, S. 346.

[2] Ausgabe von H. Sjögren, M. Tulli Ciceronis ad M. Brutum et M. Bruti ad M. Tullium Ciceronem epistularum liber nonus, Uppsala 1910.

[3] Edmund Ruete, Die Korrespondenz Ciceros in den Jahren 44 und 43, Diss. Straßburg 1883, S. 97 ff.

[4] Epp. ad Brutum II, 3.

rung über die *orationes Philippicae* Ausdruck, er fragt Cicero um Rat, was er mit C. Antonius, dem Bruder des M. Antonius, der sich in seinem Gewahrsam befindet, anfangen solle. Es folgt die Bitte an Cicero, ihm Geld und Soldaten zu senden, die er notwendig brauche. Den Beschluß bilden einige freundliche Worte über den Jüngeren Cicero, den Sohn des Consulars, der sich dem Brutus in Griechenland angeschlossen hatte. – Liest man den Brief ganz unvoreingenommen, so erscheint er als ein Zeugnis für die Umsicht und Energie des Brutus, der weiß, was er will, und der seinen Willen auch auf andere zu übertragen versteht. Ein gewisser warmer Unterton, den man bei Brutus nur selten konstatieren kann, ist unüberhörbar.

Betrachtet man den Brief aber auf dem Hintergrund der Zeitgeschichte, so muß man unweigerlich zu dem Ergebnis kommen, daß dieses Schreiben unter ganz irrigen politischen Voraussetzungen abgefaßt worden ist. In dem Antwortbrief (epp. ad Brut. II 4) bemerkt Cicero mit dürren Worten, daß von einer Unterstützung des Brutus durch Geld und Soldaten von Italien aus gar nicht die Rede sein könne, der Consul Pansa sei jetzt schon ärgerlich über die Freiwilligen, die sich von Italien aus zu Brutus begäben. Das nötige Geld, sagt Cicero, möge sich Brutus aus den Griechenstädten holen, wie dies ein Senatsbeschluß ausdrücklich verfügt habe.

Hatte Brutus in seinem Brief vom 1. April 43 die Wirklichkeit nicht gekannt? Hatte er nicht gewußt, wie die Dinge in Italien standen, wo die Heere der Consuln Hirtius und Pansa in erbittertem Kampf mit Antonius standen? Aber diese Dinge können dem Brutus, der in Italien zahlreiche Freunde und Vertraute besaß und mit ihnen eine ausgedehnte Korrespondenz führte, nicht verborgen geblieben sein, er muß von ihnen gewußt haben, und doch hat er sie in seinem Brief einfach ignoriert. Was kann ihn dazu getrieben haben?

Im Frühjahr 43 waren Brutus und Cassius dabei, sich im Osten eine eigene Machtstellung aufzubauen, die Ereignisse in Italien, dem die beiden Caesarmörder im August 44 den Rücken gekehrt hatten, begannen für sie mehr und mehr in den Hintergrund zu treten, im Mittelpunkt ihres politischen Denkens stand nun der griechische Osten, Syrien, Kleinasien und Griechenland mit sei-

nen Nebenländern, insbesondere Makedonien. Um diese Länder fest in den Griff zu bekommen, war ihnen jedes Mittel recht; auf die Entwicklung in Italien und Rom glaubten sie keine Rücksicht nehmen zu müssen. Dies aber war eine große Fehlrechnung, die sich an den Republikanern im Osten und Westen, zuerst an denen im Westen, schwer rächen sollte! Überhaupt vermißt man bei Brutus, und zwar nicht nur bei dieser Gelegenheit, das Gefühl für die Möglichkeiten einer realen Politik, ein Mangel, der von niemandem übersehen werden kann.

In der Schlacht bei Mutina, am 21. April 43, fiel der Consul Hirtius im Kampf gegen Antonius, und Hirtius' Amtskollege, Pansa, starb bald darauf an den Wunden, die er in der Schlacht bei Forum Gallorum (am 14. April 43) erlitten hatte, die *res publica* war praktisch führerlos geworden.

In dem nächsten Brief, wahrscheinlich geschrieben um den 9. Mai 43,[1] zeigt sich Brutus über die wahre Lage in Italien immer noch unorientiert. Die Schlacht bei Mutina und die Befreiung des D. Brutus aus der Einschließung werden von Brutus freudig begrüßt, von den Folgen weiß er noch nichts. Der Abschnitt, in dem sich Brutus über seine Einstellung zu C. Antonius verbreitet, ist eine Antwort auf den Brief Ciceros vom 26. April 43 (epp. ad Brut. I 3a). Brutus weigert sich kategorisch, gegen C. Antonius einzuschreiten, obwohl ihn Cicero hierzu zu bewegen versucht. Bei Cicero steht der glühende Haß gegen M. Antonius und seine Sippe im Hintergrund, Brutus aber beurteilt diese Dinge anders: wenn er den in seiner Gewalt sich befindenden C. Antonius nicht einfach hinrichten läßt, so bewegt ihn hierbei die Hoffnung, doch noch auf irgendeinem Wege zum Ausgleich mit M. Antonius zu gelangen[2] – auf jeden Fall wirft er Cicero vor, in verkehrter Weise alles auf eine Karte zu setzen: *nimis credere videris spei tuae* . . .

In engem sachlichen Zusammenhang mit dem Brief Nr. 4 steht die Epistel I 4a (bzw. der Teil, der von dieser erhalten ist), datiert *ex castris* vom 15. (?) Mai.[3] Dieser Brief (oder Briefteil) gipfelt in

[1] Epp. ad Brutum I 4; zur Datierung siehe H. Sjögren, a. a. O. S. 59.

[2] Zu diesem Problem siehe Cic. Phil. VIII 27; Vell. Pat. II 65, 1; Cass. Dio XLVI 30, 4; 35, 3 und dazu Gelzer, RE X Sp. 1004, 8 ff.

[3] Von O. E. Schmidt als Teil eines eigenen Briefes erwiesen.

einer ernsten Warnung vor Octavian. In diesem Punkt hatte Brutus zweifellos schärfer gesehen als Cicero, der, durch den Haß gegen M. Antonius völlig verblendet, sich die Hilfe und Gefolgschaft Octavians gesichert zu haben glaubte, in der Hoffnung, den jungen Mann zu gegebener Zeit wieder abschütteln zu können, wenn er ihn nicht mehr benötigte. Mit dem durch den tödlichen Haß gegen Octavian, den Adoptivsohn und Erben Caesars, geschärften Blick, hat Brutus in diesem Punkt die kommende Entwicklung zutreffend vorausgesehen.

Über die Briefe Nr. 6 und 7 können wir uns kurz fassen.[1] Sie gehören in die Kategorie der Empfehlungsbriefe. In dem Brief Nr. 6 empfiehlt Brutus einen gewissen Glykon, den ehemaligen Leibarzt des Pansa, ferner einen Mann namens Flavius, der einen Prozeß mit der Gemeinde Dyrrhachium zu führen hat. Der Brief Nr. 7 gilt der Empfehlung des L. Bibulus für das Augurat (Bibulus ist der Stiefsohn des Brutus). Beide Briefe sind in einem typischen Geschäftsstil geschrieben, doch lassen die Empfehlungen für Glykon und für Bibulus eine gewisse Sympathie des Brutus durchklingen. Dazu kommt dann noch der Brief Nr. 11, geschrieben als Empfehlung für Antistius Vetus hinzu,[2] der sich um die Prätur bewerben wollte. Die drei Briefe zeigen Brutus in der Verflechtung der römischen Freundschafts- und Verwandtschaftsverhältnisse. Mit Recht hat Gelzer gesagt,[3] es sei kein Zufall, wenn in dem kleinen Bruchstück, das uns von der Korrespondenz des Brutus erhalten geblieben sei, die Nahverhältnisse der Verwandtschaft, Freundschaft und Clientel eine so große Rolle spielen.

Sehr viel brisanter ist die von Brutus in seinem Brief Nr. 13 vom 9. Juli 43 angeschnittene Angelegenheit. Hier bittet er Cicero, sich für die Kinder des M. Aemilius Lepidus (der mit Brutus verschwägert ist) einzusetzen. M. Aemilius Lepidus war zum *hostis* erklärt worden, seine Kinder waren in der Gewalt seiner Gegner, sie hatten das Schlimmste zu befürchten. Der Brief wirft ein scharfes Schlaglicht auf die Verhältnisse in Rom und in Italien wäh-

[1] Zur Datierung siehe H. Sjögren a. a. O. S. 59: Nr. 6: XIV Kal. Iunias; Nr. 7: c. X Kal. Quinct.

[2] Abgefaßt ex. m. Iunii nach Sjögren S. 60.

[3] RE X Sp. 1006.

rend des Bürgerkrieges. Brutus' Bitte ist ein Zeichen der Menschlichkeit in dem furchtbaren Geschehen. Daß die Bitte immerhin notwendig war, zeigt, auf welchen Punkt die gegenseitige Erbitterung gestiegen war. So sympathisch dieser Brief anmutet – man vermißt in ihm auch nur den geringsten Versuch, ausgleichend zwischen den beiden Parteien zu wirken und womöglich auf einen politischen Ausgleich in Italien hinzuarbeiten. Daß Cicero wegen seiner Todfeindschaft zu M. Antonius nicht zurückkonnte, ist schwerlich zu leugnen. Daß aber Brutus den Dingen in Italien ihren Lauf ließ, ist eine Tatsache, die nur im Zusammenhang mit der Konzeption der Gesamtpolitik des Brutus betrachtet werden kann. Er hatte die Hoffnung, den Osten zu unterwerfen und von hier aus Italien Hilfe zu bringen, immer noch als das eigentliche Ziel seiner Politik im Auge, wenn ihn auch immer dringendere Hilfegesuche Ciceros erreichten, er möge unverzüglich mit seinen Truppen nach Italien kommen.[1] Gerade der Umstand, daß sich Brutus aus militärischen Gründen den Gesuchen Ciceros verschließen mußte, hätte vielleicht einen anderen als Brutus auf den Gedanken gebracht, diplomatische Verbindungen mit der Gegenseite in Italien anzuknüpfen, besaß er doch selbst in der Person des C. Antonius einen Mann, der hier vermittelnd hätte eingreifen können – wenn Brutus dies überhaupt gewollt hätte. Und auch aus seiner nahen Verwandtschaft mit Lepidus hätte sich vielleicht Kapital schlagen lassen. Doch stand ihm hier seine Gesinnung im Wege: zwischen ihm und den Caesarianern gab es keine Gemeinschaft.

Den Beschluß machen zwei längere Briefe des Brutus, einer an Cicero (I 16) und einer an Atticus (I 17). Es sind die längsten Briefe des Brutus in lateinischer Sprache. Wie man diese beiden Briefe auch immer deuten mag,[2] sie sind wertvolle authentische Zeugnisse für die politische Auffassung des Brutus. Er erscheint in ihnen als ein unversöhnlicher Gegner des jungen Octavian, die Verbindung Ciceros mit dem Erben Caesars hält er geradezu für verhängnisvoll. In beiden Briefen, dem an Cicero und dem an Atticus, zeigt sich ein ungeheurer Haß gegen den jungen Caesar (oder,

[1] Epp. ad Brut. I 10, 4; 12, 2; 15, 12 und andere Stellen.

[2] Von Unechtheit kann keine Rede sein; s. o. S. 27.

wie Brutus ihn nennt, Octavius). Jede Zeile des erstgenannten Briefes ist ein Aufruf an Cicero, sich aus dem Bündnis mit Octavian zu lösen, da diese Verbindung doch zu nichts Gutem führen könne. Brutus weist ganz entschieden das Ansinnen Ciceros zurück, sich auf die Gnade Octavians zu verlassen. Für ihn habe ein Leben von Octavians Gnade keinen Wert, wenn man dafür persönliche Würde *(dignitas)* und Freiheit aufgeben muß (I 16, 5). Gemeinschaft mit Octavian bedeutet für Brutus Rückfall in die Tyrannis. Bei seinen früheren Taten wird Cicero beschworen, von dem unseligen Bündnis zu lassen und zu erkennen, daß das Ende nur der Untergang der Freiheit sein kann. Die Vorwürfe gegen Cicero gehen (in dem Brief des Brutus an Atticus, I 17) so weit, daß er genau den Punkt berührt, den viele Jahrhunderte später gerade auch Theodor Mommsen gegen Cicero angeführt hat: was hilft es, wenn man, wie Cicero, über die höchsten Dinge, die Freiheit des Vaterlandes, die persönliche Würde, den Tod, die Verbannung, die Armut, umfangreiche Schriften geschrieben hat, deren Inhalt aber zum Verhalten Ciceros im Widerspruch steht?

Als diese beiden Briefe geschrieben wurden, im Mai 43, da stand in Italien die Entscheidung unmittelbar bevor. M. Aemilius Lepidus, Brutus' Schwager, betrieb ein Doppelspiel zwischen dem Senat und Antonius, am 29. Mai vereinigten sich die Heere des Antonius und Lepidus. Die Hoffnungen Ciceros beruhten von nun an auf Octavian, der gegenüber Cicero eine außerordentlich freundliche und ergebene Haltung an den Tag legte. Aber die Lage in Italien war für den Senat im Sommer 43 unhaltbar geworden, er verfügte über keine ausreichende Streitmacht; denn die Truppen des Plancus und D. Brutus kamen für eine ernsthafte Auseinandersetzung mit den Legionen des Antonius und Lepidus nicht in Betracht, und Ciceros immer dringendere Hilferufe an Brutus und auch an Cassius, sich mit ihren Heeren in Italien einzufinden, zeigen deutlicher als alles andere die prekäre Lage, in die der Senat geraten war. Cicero selbst war freilich immer noch verblendet. Niemand wird den letzten Brief, den wir aus Ciceros Feder besitzen, den vom 27. Juli 43,[1] ohne Bewegung lesen. In ihm sind dem großen Redner zum ersten Mal gewisse Zweifel an

[1] Epp. ad Brutum I 18.

der Zuverlässigkeit Octavians gekommen. Man kann diesen Brief nicht anders als eine Bankrotterklärung der Politik Ciceros bezeichnen, und die dringende Bitte an Brutus, er möge nun endlich dem wankenden Staat zu Hilfe eilen, ist die allerletzte Karte, die Cicero noch im Spiel hat. Auch in diesem Punkt verkannte Cicero die allgemeine Lage, und Brutus war sich darüber im klaren, daß Cicero das Spiel in Rom und Italien bereits verloren hatte. Brutus hatte viele Freunde in Rom, von der Schönfärberei Ciceros ließ er sich nicht beeindrucken.

Mit diesem Brief Ciceros bricht die Korrespondenz zwischen den beiden Männern ab, der Rest ist Schweigen. Wir können hier nicht das Schicksal Ciceros in den allerletzten Monaten seines Lebens, vom Juli 43 bis zum 7. Dezember 43 verfolgen, bis zu dem Tage, an dem er als Opfer der Proskriptionen der Triumvirn gefallen ist. Wie aber steht es mit der Politik des Brutus? Durch ihren Weggang aus Italien im August 44 hatten Brutus und Cassius das Feld in Italien dem Antonius überlassen. Mit Recht ist dies dem Brutus später von Cicero vorgehalten worden.[1] Da für M. Brutus eine Gemeinschaft mit Octavian, der den Namen des Tyrannen trug, undenkbar war, fragt man sich, welche andere politische Möglichkeit für Brutus im Sommer 43 in Betracht gekommen wäre. In dem ungleichen Machtkampf zwischen den großen Militärführern und dem Senat hatte der letztere verspielt, die Truppen gehorchten dem Senat nicht mehr, vor allem, da er sich außerstande zeigte, den Soldaten das geforderte Handgeld zu geben. Die Kassen des Staates waren leer, und das vom Senat ausgeschriebene *Tributum* war weit hinter den Erwartungen zurückgeblieben. Von irgendwelchen Verbindungen zwischen Brutus und den Militärführern in Italien ist nichts bekannt, die Beziehungen zwischen ihm und M. Antonius, wenn Brutus überhaupt daran gedacht hat, sie zu aktivieren, waren dadurch belastet, daß Brutus den jüngeren Bruder des M. Antonius, Gaius, in Gewahrsam hielt (C. Antonius ist zu Beginn des Jahres 42 getötet worden, und zwar auf Befehl des Brutus). Ob Brutus jemals versucht hat, auf Lepidus einzuwirken, ist nicht bekannt. Sollte dies der Fall sein, so ist der Versuch ein Fehlschlag gewesen.

[1] Epp. ad Brut. I 10, 4; 15, 5.

Brutus war im Jahre 43 damit beschäftigt, sich in Griechenland eine Machtstellung aufzubauen. Diesen Versuch kann man im ganzen als erfolgreich bezeichnen, doch liegt kein Grund vor, seine Erfolge zu dramatisieren. Wenn in einer modernen Arbeit zu lesen ist, daß die römische Republik durch die spektakulären Erfolge der Caesarmörder noch einmal eine echte Überlebenschance erhalten habe,[1] so vermag ich dieses Urteil nicht zu unterschreiben. Wenn wir hier von der erfolgreichen Tätigkeit des Cassius in Syrien und Kleinasien absehen – was hat Brutus im Jahre 43 erreicht? Er hatte sich in den Besitz der Provinz Makedonien gesetzt (S. 26) und die dort stehende Legion in sein Lager herübergezogen. In Thessalien schlossen sich ihm ehemalige Soldaten des Pompejus an.[2] Daß es nicht sehr viele gewesen sein können, liegt auf der Hand. Auch dem Dolabella, der sich auf dem Marsch nach Kleinasien befand, vermochte er Soldaten abspenstig zu machen. Darunter befanden sich auch zwei Reiterabteilungen,[3] von deren Stärke wir nichts wissen.[4] In Makedonien hat er Einheimische für zwei Legionen ausgehoben. Am wichtigsten aber waren die drei Legionen in Illyrien, die Brutus in Dyrrhachium und in Apollonia auf seine Seite zu bringen vermochte. Ferner wurde aus Römern in Griechenland noch eine weitere Legion aufgestellt. Vor seinem Aufbruch nach Kleinasien muß Brutus aber noch eine weitere Legion unter seinen Fahnen gehabt haben, die wahrscheinlich aus Römern in Griechenland gebildet worden war (sofern es sich nicht um eine *legio vernacula* gehandelt hat). Das sind insgesamt – nach Appian[5] – acht Legionen, von denen aber nur vier als wirklich kampfkräftig zu betrachten sind. Und diese vier Legionen bestanden zu einem guten Teil aus ehemaligen Soldaten Caesars.

Nimmt man die Truppen des C. Cassius hinzu, so ergibt sich ein etwas günstigeres Bild. Cassius hatte durch die Inbesitznahme

[1] Helga Botermann, Die Soldaten und die römische Politik in der Zeit von Caesars Tod bis zur Begründung des zweiten Triumvirats, München 1968 (Zetemata, 46), S. 85 f.

[2] Cass. Dio XLII 21, 3; Plut. Brut. 25.

[3] Cic. Phil. X 13; XI 27.

[4] In der o. Anm. 1 genannten Arbeit heißt es freilich S. 89: „zwei Reiterabteilungen von beträchtlicher Stärke" – ich weiß nicht, auf Grund welcher Quelle.

[5] App. b. c. III 324; IV 357.

der Provinz Syrien eine große Heeresmacht seinem Befehl unterstellen können, insgesamt 12 Legionen.[1] Unter ihnen befanden sich jedoch nicht weniger als fünf Rekrutenlegionen, die nicht als vollwertig zu betrachten sind. Insgesamt sieben Legionen hatten früher unter den Fahnen Caesars gedient, sie konnten daher nicht als zuverlässig gelten, ebensowenig wie die Legion, die aus dem Dienst des Dolabella in Laodikeia auf die Seite des Cassius übergewechselt war.

Es ist sehr lehrreich, sich demgegenüber die Stärke der Triumvirn im Westen zu vergegenwärtigen. Hier standen insgesamt 43 Legionen (gegenüber den insgesamt 20 Legionen des Brutus und Cassius). Von den 43 waren 18 Veteranenlegionen, sieben weitere waren aus *evocati* gebildet worden, die Zahl der Rekrutenlegionen ist auf insgesamt elf (hauptsächlich im Heere Octavians) berechnet worden.[2] Allein ein Vergleich der Größe und der Qualität der Heere im Osten und Westen zeigt die Tatsache, daß sich die Caesarmörder, die zudem keine Möglichkeit besaßen, ihre Heere durch Rekrutierung in Italien zu ergänzen, von vornherein in einer geradezu hoffnungslosen Unterlegenheit gegenüber den Triumvirn befunden haben. Es war geradezu eine Verwegenheit, sich auf eine militärische Auseinandersetzung mit den Triumvirn einzulassen.

Im Sommer 43 lag die römische Republik in den letzten Zügen, die Bemühungen Ciceros und des Senats waren völlig unwirksam, man mag das einzelne hierüber bei Appian, b. c. III 349ff., nachlesen. Das Zünglein an der Waage bildete der junge Octavian. Seine Interessen wiesen ihn freilich nicht an die Seite Ciceros und des Senats, sondern an die Seite des M. Antonius. Am 19. August 43 hatte Octavian sein erstes Ziel erreicht: zusammen mit seinem Oheim Q. Pedius wurde er zum Consul gewählt, Octavian war noch nicht ganz 20 Jahre alt. Es folgte die berühmte *lex Pedia* zur Aburteilung der Caesarmörder, sie bezeichnet eine vollkommene Schwenkung der römischen Politik. Anfang November vereinigte sich Octavian mit Antonius und Lepidus in der Nähe von Bononia, hier kam es zur faktischen Begründung des Triumvirats, das am

[1] Das einzelne bei Helga Botermann, a. a. O. S. 99 ff.
[2] Helga Botermann a. a. O. S. 204.

27. November seine gesetzmäßige Grundlage durch das Plebiszit des P. Titius erhielt. Damit hatte der römische Freistaat aufgehört zu existieren.

Auf Grund der *lex Pedia* war auch Brutus angeklagt und verurteilt worden, er selbst verfiel der Ächtung, sein Vermögen der Konfiskation.

Bereits im Sommer des Jahres 43 hatte Brutus einen Abstecher nach Kleinasien gemacht, sein kurzer Aufenthalt dort ist jedoch nur als eine Demonstration zu betrachten. Wohl noch im August desselben Jahres ist Brutus zum zweiten Mal über den Hellespont gezogen, um die Jahreswende traf er sich mit Cassius in Smyrna, um über die gegen die Triumvirn zu treffenden Maßnahmen zu verhandeln.

Es ist bekannt, daß Cassius bei der Zusammenkunft in Smyrna (etwa am Jahresende 43) die Ansicht vertreten hat, man solle zuerst die Gefahr in Kleinasien beseitigen, die von Rhodos und vom Lykischen Bunde ausgehe. Da die Triumvirn nicht über genügend finanzielle Mittel verfügten, sei mit einer raschen Aktion von Italien her nicht zu rechnen. Dieser folgenschwere Entschluß, dem sich Brutus angeschlossen hat, war, alles in allem, ein grundlegender strategischer Fehler. Die Heere des Brutus und Cassius hatten nämlich von Rhodos und Lykien nicht das Geringste zu befürchten. Wenn es den Caesarmördern gelingen sollte, die Heere der Triumvirn entscheidend zu schlagen, so waren diese kleinen Staaten ohnehin verloren, sie wären wie reife Früchte in die Hände des Brutus und Cassius gefallen, da niemand mehr ihnen hätte zu Hilfe kommen können. Die Expedition der Caesarmörder gegen Rhodos und Lykien ist also mit strategischen Gründen schwerlich zu rechtfertigen, im Grunde war es ein Raubzug, der dazu dienen sollte, die leer gewordenen Kassen der Caesarmörder zu füllen.

Es folgt (in der ersten Hälfte des Jahres 42) der lykische Feldzug des Brutus, insbesondere die Einnahme von Xanthos, und der freiwillige Übertritt weiterer lykischer Städte auf die Seite der Caesarmörder. Cassius hatte inzwischen nach einer Belagerung Rhodos eingenommen. In Sardes trafen sich Brutus und Cassius ein zweites Mal, und zwar mit ihren Heeren; im Hochsommer des Jahres 42 setzten sich die Truppen von Sardes aus nach Europa in Bewegung, es waren insgesamt 19 Legionen, die jedoch keine vol-

len Bestände aufwiesen, dazu kamen die Auxiliarreiter und die Kontingente der östlichen Vasallen.

Die Expedition gegen die beiden kleinasiatischen Staaten hatte die Caesarmörder etwa ein halbes Jahr gekostet. Die Flotte unter Staius Murcus und Domitius Ahenobarbus wurde ins Ionische Meer gesandt, um den Übergang des Heeres der Triumvirn nach Griechenland zu verhindern. Aber es war bereits zu spät: die Vorhut des Heeres der Triumvirn unter dem Befehl des Norbanus Flaccus und des Decidius Saxa war bereits in Illyrien gelandet, die Caesarmörder hatten den richtigen Zeitpunkt verpaßt. Es wäre ihnen ein Leichtes gewesen, die am Ostufer der Adria an Land gehenden Truppen wieder ins Meer zu werfen, wenn sie hier mit Übermacht rechtzeitig zur Stelle gewesen wären. Aber eben diesen entscheidenden Moment hatten Brutus und Cassius versäumt, wobei die Schuld zweifellos mehr auf das Konto des Cassius zu setzen ist, aber Brutus hatte sich diesem Entschluß gebeugt. Beide, Brutus und Cassius, hatten einen entscheidenden Grundsatz der Strategie außer acht gelassen: anstatt sich dem Hauptgegner zuzuwenden, hatten sie sich auf einen Nebenkriegsschauplatz begeben und hier kostbare Zeit verloren, die nicht wieder einzuholen war.

An dieser Stelle muß in aller Kürze auf die griechischen Briefe des Brutus eingegangen werden. Es sind insgesamt 35, zu denen ebensoviele Antwortschreiben kleinasiatischer Stadtgemeinden kommen. Man kann heute davon ausgehen, die Brutus-Briefe als echt zu betrachten (die Frage, ob auch die Antwortschreiben echt sind, kann hier nicht nebenbei erörtert werden). Man wird die griechischen Brutus-Briefe am besten (mit Gelzer) nicht als offizielle Schriftstücke, sondern als Randbemerkungen zu ihnen von Brutus' eigener Hand betrachten. Was lehrt diese Briefsammlung über den Charakter des Brutus?

Was den Stil betrifft, so finden wir in allen die für Brutus typische Breviloquenz; unüberhörbar ist auch der im allgemeinen sehr barsche Ton, der aber aus sachlichen Gründen verständlich ist. Wer etwas fordert, muß sich bestimmt und deutlich ausdrücken, damit Mißverständnisse ausgeschlossen werden. Nach diesem Grundsatz hat Brutus gehandelt. Seine Briefe an die Pergamener[1]

[1] Nr. 1; 3; 5; 7; 9.

sind hierfür geradezu klassische Beispiele. Sie zeigen eine messerscharfe Logik (z. B. Nr. 3 und 5), anderseits nicht das geringste Wohlwollen oder auch nur Verständnis für die Lage der Pergamener. Wie in der Rhetorenschule herrscht in ihnen das logische Raisonnement und eine eindrucksvolle Schwarz-Weiß-Malerei. Für Brutus gibt es eben nur Freunde oder Feinde; wer nicht für ihn ist, der ist gegen ihn: das ist im übrigen eine Einstellung, die wir aus Brutus' Briefwechsel mit Cicero bereits zur Genüge kennen. In den griechischen Briefen vermißt man jeden Versuch der Flexibilität, in dieser Hinsicht sind die Briefe ein getreues Abbild ihres Verfassers, kein Literat hätte sie erfinden können. Zur Illustration des Gesagten nehme man etwa den Brief an die Rhodier (Nr. 11) oder das Schreiben an die Koer (Nr. 13): man wird in ihnen das Gesagte in vollem Umfang bestätigt finden.

Vielleicht am bezeichnendsten für die Persönlichkeit des Brutus sind die Briefe mit den Angaben über das Schicksal der lykischen Stadt Xanthos:[1] in ihnen rühmt sich Brutus geradezu seiner Grausamkeit! Man hat natürlich längst bemerkt, daß gerade diese Briefe in einem unüberbrückbaren Gegensatz zu den Angaben der antiken Tradition stehen, die seine Milde *(clementia, πραότης)* nicht genug rühmen können.[2] Nach den Angaben der Brutus-Briefe kann gar keine Rede davon sein, daß sich der Caesarmörder bemüht hat, das Schicksal der unglücklichen Xanthier nach Kräften zu mildern. Natürlich wird man in Betracht ziehen müssen, daß Brutus in dem Briefwechsel mit anderen kleinasiatischen Griechenstädten seine Härte womöglich noch übertrieben hat, um sie zu den von ihm gewünschten Leistungen zu zwingen.

Wer sich mit der Persönlichkeit des Brutus beschäftigt, der kann seine Leistung als Feldherr und Truppenführer nicht außer acht lassen. Man wird zugeben müssen, daß er – ebenso wie sein Genosse Cassius in Syrien – in Griechenland und Makedonien energisch und konsequent verfahren ist. Auch seine Maßnahmen in Kleinasien sind bei aller Härte, die nicht zu übersehen ist, vom militärischen Standpunkt aus zu billigen.

---

[1] Nr. 11; 25; 27; 43.

[2] Siehe vor allem Plut. Brut. 30; weniger aufdringlich App. b. c. IV 335 ff.; noch weniger Cass. Dio XLVII 34.

An psychologischer Beeinflussung hat es Brutus nicht fehlen lassen. Wie die Triumvirn so hat auch Brutus riesige Geldsummen unter seine Soldaten verteilen lassen, er hat sich um eine vorzügliche Ausstattung seines Heeres bemüht und die Soldaten durch wiederholten Zuspruch für den Kampf um die Freiheit gestärkt. Seine Bemühungen sind jedoch zum größten Teil vergeblich geblieben, da er nicht über die souveräne Ruhe und Überlegenheit des geborenen Feldherrn verfügte. In dieser Beziehung war ihm sein Genosse Cassius überlegen. So wundert man sich nicht, wenn man hört, daß die Legionen des Cassius (s. o. S. 35) denjenigen des Brutus an Kampfkraft und Qualität überlegen waren.[1]

Sehr viel schlimmer aber war es, daß Brutus sein Heer in entscheidenden Augenblicken nicht fest in der Hand hatte. Um seine Soldaten bei guter Laune zu halten, ist Brutus selbst vor verwerflichen Mitteln nicht zurückgeschreckt. Nicht einmal in der panegyrischen Biographie des Brutus aus der Feder Plutarchs wird verschwiegen, daß Brutus, der große Griechenfreund, seinen Soldaten im Fall des Sieges die Städte Sparta und Thessalonike zur Plünderung preisgeben wollte.[2] Hier besteht nicht der geringste Unterschied zwischen Brutus und den Triumvirn. Wenn wir außerdem hören, daß Brutus vor der zweiten Schlacht bei Philippi die vielen Gefangenen aus der ersten Schlacht einfach niedermachen ließ, weil man angeblich nicht imstande gewesen sei, sie zu bewachen,[3] so wirft dies einen dunklen Schatten auf die Person des verantwortlichen Feldherrn. Läßt sich diese Tat überhaupt entschuldigen oder rechtfertigen? Gelzer[4] schreibt: „Zu den Vorbereitungen der zweiten Schlacht gehörte auch das Niedermachen der vielen Gefangenen. . . ihre Bewachung galt als unmöglich." Das letztere mag zutreffen, aber man hätte sich ja immerhin zur rechten Zeit über den Abtransport der Gefangenen Gedanken machen können, Schiffsraum war genügend vorhanden – aber man hatte die Gefangenen eben bis zum letzten Augenblick gebraucht,

[1] Front. strat. IV 2, 1 und dazu V. Gardthausen, Augustus und seine Zeit II 1, S. 76 A. 7.

[2] Plut. Brut. 46.

[3] Cass. Dio XLVII 48, 3. Plut. Brut. 45 berichtet dagegen, 'nur' die Sklaven unter den Gefangenen seien umgebracht worden. Das ist Schönfärberei.

[4] RE X Sp. 1017.

vor allem zur Anlage der Befestigungen, die man zum Schutz der Nachschubstraße von Philippi nach Neapolis (Kavalla) benötigte. In der zu erwartenden Schlacht aber waren sie allerdings eher hinderlich, doch wird man die von Brutus befohlene Lösung, selbst unter Zugrundelegung antiker Maßstäbe, keinesfalls billigen können.

Die neuere Forschung hat die beiden Schlachten bei Philippi – die erste ist Anfang Oktober 42, die zweite ist am 23. Oktober geschlagen worden – mehrfach behandelt. Grundlegend für die Topographie waren die älteren Forschungen von Heuzey und Daumet;[1] für die taktischen Vorgänge ist die Studie von J. Kromayer[2] grundlegend. Die Arbeit von P. Collart[3] über die Stadt Philippi bringt einige wertvolle topographische Einzelheiten.

Von den Quellen ist Appian (b. c. IV 102–138) am wichtigsten; Ergänzungen geben Cassius Dio (XLVII 35–49) und Plutarch, Leben des Brutus c. 38–53. Auf den Verlauf der beiden Schlachten im einzelnen soll hier nicht eingegangen werden, der Ablauf ist im großen und ganzen klar. Wer sich dafür interessiert, mag die Ausführungen Kromayers nachlesen, bei dem sich auch eine instruktive Karte findet.

Betrachtet man die Operationen der beiden Heere im Zusammenhang, so ergibt sich nahezu in jeder einzelnen Phase die Überlegenheit der militärischen Führung des Antonius. Der Triumvir stand damals auf dem Höhepunkt seines Könnens, er hatte sein Heer fest in der Hand und vermochte selbst außerordentlich riskante Unternehmen erfolgreich durchzuführen. Durch die Erfolge des Antonius wurden die Mißerfolge des Octavian mehr als aufgewogen. Im übrigen hatten die Heere des Brutus und Cassius eine sehr viel bessere Ausgangsposition als die Heere der beiden Triumvirn, aber sie vermochten hieraus keinen entscheidenden Nutzen zu ziehen, die strategische Initiative lag von Anfang an bei Antonius. Anders als die Führer der Republikaner verfügte dieser auch über ein eindeutiges strategisches Ziel: er wollte die Gegner von ihrer Hauptnachschublinie, der Straße von Philippi nach Nea-

[1] Heuzey et Daumet, Mission archéologique de Macédoine, Paris 1876.

[2] J. Kromayer, Schlachtenatlas, Röm. Abt., Lieferung 3, Blatt 23, mit Kommentar S. 115–118.

[3] P. Collart, Philippes, ville de Macédoine (1937) S. 191 ff.

polis (Kavalla), abschneiden, denn auf dieser Straße wurde der gesamte Nachschub für die Republikaner herangebracht. Um dieses Ziel zu erreichen, hatte Antonius durch den Sumpf, der sich südwestlich der Stadt Philippi ausdehnte, einen Damm bauen lassen. Als die Bauarbeiten (nach zehn Tagen!) endlich von den Gegnern bemerkt worden waren, ließ Cassius einen Gegendamm errichten, der den Damm des Antonius im rechten Winkel schnitt. Da eröffnete Antonius den Angriff, fegte die Soldaten des Cassius hinweg. Im Heere des Cassius herrschte vollkommene Verwirrung, Cassius selbst betrachtete die Schlacht als verloren und ließ sich durch seinen Freigelassenen Pindarus den Tod geben. Die Umstände seines Todes sind bezeichnend. Dem Cassius hatte sich eine Reitertruppe genähert, man hielt sie für Soldaten des Antonius. Cassius verlor die Nerven und ließ seinem Leben ein Ende machen. Wenig später stellte es sich heraus, daß die Truppe zum Heere des Brutus gehörte, die Reiter hatten sich in einem Gespräch mit einem Abgesandten des Cassius zu lange aufhalten lassen. Aus dieser Episode, die man für glaubwürdig halten wird,[1] ergibt sich, daß während der ersten Schlacht die Verbindung zwischen den Heeren des Brutus und Cassius vollständig verloren gegangen war. Von dem Teilerfolg des Brutus, der inzwischen das gemeinsame Lager des Antonius und Octavian besetzt hatte, hat Cassius nichts mehr erfahren. Beide Parteien haben übrigens die von ihnen eroberten Lager (das Lager des Cassius war in die Hand des Antonius gefallen) wieder aufgegeben.

Auch die zweite Phase der Kämpfe bei Philippi wird durch einen Überraschungsvorstoß des Antonius eingeleitet: durch einen Überfall setzte er sich in den Besitz eines wichtigen Hügels, des Kütschük Tepe, der nur etwa 500 m von dem Lager des Cassius entfernt war. Den Hügel ließ Antonius durch vier Legionen besetzen. Daß diese Besetzung möglich war, ist auf einen schwerwiegenden Fehler des Brutus zurückzuführen, der diesen wichtigen Geländepunkt außer acht gelassen hatte. Wie es heißt, glaubte Brutus den Hügel durch seine Bogenschützen unter Kontrolle zu haben. Um diesen Punkt vollzog Antonius eine Rechtsschwenkung mit seiner gesamten Armee, seine Stellung erstreckte sich

[1] Bericht von Plut. Brut. 43; Anton. 22; Cass. Dio XLVII 46.

nunmehr in west-östlicher Richtung mit Front nach Norden (statt, wie bisher, nach Osten). Im Rücken des Heeres des Antonius befand sich nun das ausgedehnte Sumpfgelände – eine sehr riskante Stellung, in der Antonius alles auf eine Karte setzte. Er lief Gefahr, von seinen rückwärtigen Verbindungen (nach Amphipolis) abgeschnitten und von seinem Gegner in das Sumpfgelände gedrängt zu werden. Aber Antonius' Stellung bedrohte ihrerseits in entscheidender Weise die Nachschublinie der Republikaner, und dies ist wohl der entscheidende Grund dafür gewesen, weswegen Brutus die zweite Schlacht bei Philippi am 23. Oktober 42 angenommen hat. Sie ist in dem Gelände östlich des Kütschük Tepe, etwa 2 km südlich der Stadt Philippi, geschlagen worden. Sie endete mit einer vollständigen Niederlage der Republikaner. An dem ganzen Debakel ist Brutus nicht schuldlos gewesen. Wieder hatte er gezeigt, daß er kein Feldherr, ja nicht einmal ein Truppenführer war, er hatte sich gegen die Unterführer nicht durchsetzen können. Als sein Heer durch den Gewaltstoß des Antonius zertrümmert war, verließ Brutus unter dem Schutz der Dunkelheit das Schlachtfeld, immer noch inmitten einer zahlreichen Begleitmannschaft. Aber die Truppe (angeblich mehrere Legionen) wollte nicht mehr kämpfen. Um nicht in die Hände seiner Feinde zu fallen, wählte Brutus den Tod. Der Rhetor Straton war ihm dabei behilflich. Wir kennen heute mit ziemlicher Sicherheit den Ort, an dem Brutus den Tod gefunden hat. Es ist der „Hügel des Dionysos", der mit dem Panajir Dagh (nördlich von Philippi) gleichzusetzen ist.[1] Brutus ist nur 43 Jahre alt geworden.[2]

Wer sich die Operationen in den beiden Schlachten bei Philippi vergegenwärtigt, kann sich dem Eindruck nicht entziehen, daß hier nicht nur die besseren Truppen, sondern auch der weitaus bessere Feldherr den Sieg davongetragen hat. Auf seiten der Republikaner fehlte es nicht nur an einer klaren Konzeption, auch die Aufklärung ist in einer sträflichen Weise vernachlässigt worden. Sonst hätte es trotz des hohen Schilfes dem Cassius nicht ver-

[1] P. Collart, Philippes (1937), S. 217 A. 2.

[2] Nach Vell. Pat. II 72 sogar nur 36 Jahre. Für diese Version siehe O. Seeck, Rh. Mus. 56 (1901) S. 631–634; Hermes 42 (1907) S. 505–508. Für das höhere Alter (43 Jahre) spricht jedoch Cicero, Brutus 94, 324, und dazu P. Groebe, Hermes a. a. O. S. 304 ff.

borgen bleiben können, daß Antonius schon seit zehn Tagen an einem Dammbau arbeitete. Was aber das Schlimmste war, es fehlte bei den Republikanern an einem strategischen Ziel. Dazu kamen noch schwerwiegende Fehler in der Beurteilung des Geländes und mangelnde Einsicht in die Operationen der Gegner. Beide Parteien hatten je 19 Legionen für die Schlachten aufgeboten, aber die Bestände der Legionen der Triumvirn waren sehr viel höher als die der Republikaner, außerdem wiesen sie eindeutig die bessere Qualität auf. In der Reiterei waren die Republikaner, vor allem auch durch den Zuzug von Thrakern, überlegen, aber diese Überlegenheit haben sie nicht auszunutzen verstanden.

Es war das Unglück des Brutus, daß ihn das Schicksal zum Heerführer bestimmte. Für dieses Amt war er nicht geschaffen. Für einen entscheidenden Sieg über Antonius fehlten überhaupt alle Voraussetzungen, und was Brutus und Cassius bei Philippi gezeigt haben, kann man nur als strategischen Dilettantismus bezeichnen. Ein Sieg des Brutus und Cassius über ihre Gegner wäre einem Wunder gleichgekommen, dieses Wunder aber ist ausgeblieben.

Gelzer hat in seinem Artikel in der RE eine Blütenlese von modernen Urteilen über Brutus zusammengestellt. Man mag dazu noch die im ganzen zutreffende Charakteristik Eduard Meyers stellen, die dieser in seinem Buch „Caesars Monarchie und das Principat des Pompejus", 3. Aufl., 1922, S. 450ff., gegeben hat. Aber ebenso wie bei Gelzer fehlt es auch bei Ed. Meyer an einer klaren Vergegenwärtigung der politischen Ziele des Brutus und einer zutreffenden Einschätzung seiner administrativen und strategischen Maßnahmen. Wer wie Gelzer und Eduard Meyer davon ausgeht, alles hätte zu einem guten Ende geführt werden können, wenn nur nicht die Schlacht bei Philippi verloren gegangen wäre, der geht von einer unrichtigen Voraussetzung aus. Mit ihrem Weggang aus Italien im August 44 hatten Brutus und Cassius einen ganz entscheidenden politischen Fehler begangen, der sich nicht mehr korrigieren ließ.

5. PANEGYRIK UND PROPAGANDA

Niemand, der Plutarchs Biographie des Brutus liest, kann sich dem Eindruck entziehen, daß hier ein Lobredner des Brutus das Wort führt. Mag es nun Plutarch selbst oder mögen es die von ihm benutzten Quellen sein – der panegyrische Einschlag ist ganz unverkennbar. Plutarch hat, wie ich meine, kaum eine Gelegenheit vorübergehen lassen, um seinen Helden in ein vorteilhaftes Licht zu stellen. Erwähnt sei hier beispielsweise das uneingeschränkte Lob, das er dem Brutus als Statthalter der Gallia Cisalpina spendet (c. 6), ferner die ganz unangebrachte Überhöhung des Brutus, der geradezu als der Zweite nach Caesar zu dessen Lebzeiten erscheint (c. 8). Wir wundern uns nicht, wenn die Milde des Brutus immer wieder Gegenstand des Lobes ist (z. B. c. 26, auch c. 30ff. gegenüber den Bewohnern von Xanthos, wo jedoch die Ereignisse eine ganz andere Sprache sprechen, s. o. S. 38). Hervorgehoben werden als weitere lobenswerte persönliche Eigenschaften seine Gerechtigkeit und Prinzipientreue (z. B. c. 35), auch seine Rücksicht auf die Landeseinwohner wird gepriesen (c. 39), außerdem habe Brutus die Flucht römischer Freigelassener, die in der ersten Schlacht bei Philippi in Gefangenschaft geraten waren, geradezu begünstigt (c. 45). Plutarch schreibt (c. 20), Brutus habe nur zwei politische Fehler begangen: er habe Antonius am Leben gelassen und er habe das öffentliche Leichenbegängnis Caesars nicht verhindert. Dieses Urteil ist allerdings eine sehr folgenschwere Vereinfachung der historischen Vorgänge, und man wird Plutarch den Vorwurf nicht ersparen können, daß er die tiefgreifenden gesellschaftlichen Veränderungen in der späteren Republik, vor allem aber die ständig zunehmende Militarisierung des öffentlichen Lebens ignoriert hat.

Die panegyrisch-apologetische Tendenz in der Beurteilung des Brutus (und des Cassius) findet sich auch bei Cassius Dio, Historia Romana XLVII. An dieser Stelle müssen ein paar Beispiele genügen. So wird etwa der Konflikt zwischen Brutus und C. Antonius ganz zugunsten des ersteren dargestellt, die Tötung des C. Antonius wird geradezu entschuldigt (c. 23 u. 24). An verschiedenen Stellen preist Cassius Dio die Milde des Brutus (c. 24, 5–6),

das freundliche Verhalten des Brutus und Cassius gegenüber den Gegnern wird besonders hervorgehoben (c. 38, 3), die Tötung der Gefangenen vor der 2. Schlacht bei Philippi (s. o. S. 39) entschuldigt (c. 48, 3–4). Überhaupt ist die Darstellung des Konfliktes zwischen den Caesarmördern und der anderen Partei einseitig zugunsten der ersteren gefärbt. Diese Einstellung reicht bis in die Darstellung der Schlacht bei Philippi. So finden beispielsweise die Ideale der römischen Republik in c. 42 eine ausführliche Würdigung. Was man an dieser Stelle bei Cassius Dio liest, ist ein Plaidoyer für die sterbende römische Republik.

Fragen wir nach den Quellen des Cassius Dio, so wird man in erster Linie an Livius denken, über dessen republikanische Gesinnung kein Zweifel möglich ist. Diese Vermutung findet eine gewisse Bestätigung in den Periochae des Livius (118 und 119). Bezeichnend ist etwa Periocha 122, hier wird die Milde des Brutus und Cassius gegenüber Poblicola, dem Bruder des M. Messala, hervorgehoben. Anders steht es dagegen mit Iulius Obsequens, Prodigiorum liber, c. 70. An dieser Stelle ist von *direptiones sociorum* durch die Caesarmörder die Rede.

Zwiespältig ist die Beurteilung des Brutus durch Vellejus Paterculus. Während die *virtus* und die *clementia* des Brutus gepriesen werden (II 69; 72), finden die Maßnahmen des Brutus in den Provinzen nicht den gleichen Beifall des Autors: die Caesarmörder hätten ohne Vollmachten in den Provinzen gehandelt (II 62), insbesondere habe Brutus die Legionen dem C. Antonius und dem Vatinius 'herausgepreßt' (*extorserat*, II 69).

Brutus hatte den Tyrannen ermordet, um die Freiheit wiederherzustellen. Das Motiv der *libertas* (griech. ἐλευθερία) wird in der Plutarchvita mehrfach hervorgehoben (z. B. c. 18 und 28), und, was noch viel wichtiger ist, Brutus selbst ist nicht müde geworden, die Freiheitsidee in der Öffentlichkeit zu verkünden. Daß er in dieser Hinsicht verstanden worden ist, zeigt u. a. die Errichtung seiner Statue und der des Cassius in Athen an der Seite der Statuen der Tyrannenmörder. Authentische Zeugnisse der Propaganda des Brutus (und des Cassius) sind die Münzen, von denen eine große Anzahl erhalten geblieben ist, obwohl man damit rechnen muß, daß sie nach der Schlacht bei Philippi von Staats wegen eingezogen worden sind.

Auf die Initiative des Brutus gehen die Münzen zurück, die auf der Rückseite die Abbildungen des L. Iunius Brutus, des ersten Consuls der römischen Republik, und des C. Servilius Ahala zeigen. Beide Prägungen gehören wohl mit Sicherheit in die fünfziger Jahre, d. h. sie sind von Brutus als Münzmeister *(triumvir monetalis)* geschlagen worden. Eine ganz genaue Datierung ist schwer möglich; so werden die Prägungen von E. A. Sydenham „c. 60 v. Chr.",[1] von anderen wie M. H. Crowford 55 v. Chr.,[2] von Alföldi in die Zeit um 50 v. Chr.[3] angesetzt. Auf jeden Fall handelt es sich hier um Prägungen, die vor dem Bürgerkrieg, d. h. vor 49 v. Chr., herausgebracht worden sind, die gegenteilige Ansicht Babelons, der sie erst nach Caesars Ermordung ansetzt, dürfte heute keine Anhänger mehr finden.

Bei den Münzen handelt es sich um zwei Haupttypen, einmal um eine Münze, die auf der Vorderseite den Kopf der Libertas, nach rechts gewandt mit der Legende *LEIBERTAS*, auf der Rückseite das Abbild des L. Iunius Brutus zwischen zwei Lictoren, begleitet von einem *accensus* mit der Legende BRUTUS zeigt. Die andere Münze, gleichfalls ein Denar, zeigt auf der Vorderseite den Kopf des L. Iunius Brutus des Älteren mit der Legende BRUTUS, auf der Rückseite den Kopf des C. Servilius Ahala mit der Legende AHALA.

Natürlich können diese Prägungen nur auf dem Hintergrund des Zeitgeschehens betrachtet werden. Sie zeigen zwei ideale Gestalten des römischen Freistaats, die als Tyrannenbefreier in der sagenhaften Überlieferung der römischen Geschichte weiterleben. Die Erinnerung an diese Männer hat Brutus wieder wachgerufen, als die römische *res publica* in größter Gefahr schwebte, die *libertas* zu verlieren und unter die Herrschaft eines Tyrannen zu geraten. Die inneren Zustände in Rom gaben damals jedem Patrioten zu lebhafter Sorge Anlaß. Mehr sollte man aus diesen Münzen nicht herauslesen, man sollte sie nicht im Hinblick auf die Iden des März interpretieren. Denn Brutus hat, wie so manche seiner Zeit-

---

[1] E. A. Sydenham, The Coinage of the Roman Republic, 2. edition, London 1952, S. 150 Nr. 906 u. 907.

[2] M. H. Crowford, Roman Republican Coin Hoards, London 1969, Taf. 13.

[3] A. Alföldi, Schweiz. Num. Rundschau 36 (1954), S. 18–19.

genossen unter den *nobiles*, die Gelegenheit benutzt, auf seine berühmten Ahnen hinzuweisen, die den Römern einst die Freiheit erkämpft hatten. Der Bedeutung der Münzpropaganda ist sich Brutus schon damals bewußt gewesen; er hat sie auch später zu benutzen verstanden.

Über die Brutus-Münzen der Jahre 43 und 42 unterrichtet der Band von E. A. Sydenham, „The Coinage of the Roman Republic", revised edition (London 1952), S. 202–205.[1] Im übrigen aber fehlt es bis heute an einer abschließenden Aufarbeitung des Münzmaterials der Caesarmörder und der Triumvirn, denn auch diese haben sich natürlich der Münzen als Propagandawaffe bedient.[2] An dieser Stelle soll keine erschöpfende Übersicht über die späteren Münzen des Brutus gegeben werden. Es ist lediglich beabsichtigt, einige historische Aspekte der Münzen hervorzuheben; alles einzelne muß späteren Spezialstudien vorbehalten bleiben.

Die von Brutus in den Jahren 43 und 42 geschlagenen Münzen lassen sich in drei Perioden einteilen: zuerst kommen die Münzen mit dem Titel PROCOS, dann die mit dem Titel IMP, zuletzt die Münzen mit IMP und mit der Legende EID MART auf der Rückseite. Als Münzstätten dürften für die erste Periode Apollonia oder Dyrrhachium, für die zweite Periode makedonische Städte und für die zuletzt geprägten Münzen thrakische Gemeinden in Betracht kommen. Ein Vergleich der Brutusmünzen mit denen seines Genossen Cassius ist aufschlußreich. Cassius, der sich gleichfalls IMP auf den Münzen nennt, hat, soweit ich sehe, niemals sein eigenes Porträt abbilden lassen, in dieser Hinsicht steht

[1] Aus der großen Zahl der neueren Arbeiten (für Hinweise bin ich meinem Schüler Thomas Fischer dankbar) seien hier nur die folgenden genannt: H. Mattingly, EID MART, L'Antiquité class. 17 (1948), S. 445–451; E. Mamroth, Die Münzen der Caesarmörder Brutus und Cassius, Berliner Numismat. Ztschr. I (1949–1952), S. 52–58; H. A. Cahn, L'aureus de Brutus avec EID MART, Congrès Intern. de Numismatique, Paris, 6–11 Juillet 1953, Tome II: Actes (Paris 1957), S. 213–217; Ph. V. Hill, Propaganda on Coins of the Civil Wars, 44–30 B. C., The Numismatic Circular 70 (1962), S. 52–53 (kurzer Überblick); F. White u. C. Kirkpatrick, Some Notes on the Coinage of Brutus and Cassius, with Particular Reference to their Dating and Place of Mintage, Seaby's Coin and Medal Bulletin 1968, S. 6–14.

[2] Siehe etwa Th. V. Buttrey, Jr., The Triumviral Portrait Gold of the Quattuorviri Monetales of 42 B. C., Num. Notes and Monographs 137 (1956).

er viel mehr in der römischen Tradition als Brutus, von dem eine Reihe schöner Porträtmünzen bekannt geworden sind.[1]

Cassius hat immer wieder die symbolische Gestalt der Libertas auf seinen Münzen abbilden lassen, in der Regel mit der entsprechenden Legende LEIBERTAS. Ein Muster hierfür sind etwa die von Cassius' Parteigänger Lentulus Spinther geprägten Münzen, von denen sich – was bemerkenswert ist – ein Exemplar sogar in der Bretagne[2] gefunden hat. Mit seinem Porträt aber steht Brutus in der östlichen Tradition, man denke etwa an die Porträts hellenistischer Herrscher oder, was hier natürlich näher liegt, an die in Hellas geprägten Münzen mit dem Porträt des 'Befreiers' T. Quinctius Flamininus. Wir wissen nicht, ob Brutus sich dieses Vorbildes bewußt gewesen ist – was er wollte, war die Absicht, der Propaganda der Triumvirn eine persönliche Propaganda entgegenzustellen. Das aber bedeutete das Bekenntnis zum Tyrannenmord an den Iden des März mit dem Porträt des Befreiers. Die Münzen, die auf der Rückseite die beiden Dolche und den *pilleus*, den Hut der Freigelassenen, mit der Legende EID MART zeigen, sind schon im Altertum berühmt gewesen. Sie gehören zu den wenigen Münzen, die in einem antiken Geschichtswerk erwähnt werden. Cassius Dio hat sich folgendermaßen zu ihnen geäußert: „Brutus . . . ließ auf den von ihm geschlagenen Münzen sein Bild, einen Hut und zwei Dolche abbilden, indem er durch den Typ und die Legende kundgab, daß er zusammen mit Cassius das Vaterland befreit habe".[3] Mit dieser Münze befinden wir uns mit großer Wahrscheinlichkeit in der allerletzten Zeit des Brutus, d. h. in der Zeit unmittelbar vor der Schlacht bei Philippi. Diese Münze, zweifellos von Brutus selbst inspiriert, ist gewissermaßen das Gegenstück zu den Prägungen seiner Gegner Antonius und Octavian. Vielleicht ist es von Interesse, zu erfahren, daß zu den bekannten Denaren dieses Typs seit einiger Zeit ein Aureus gekommen ist. Von diesen Aurei ist offenbar nur eine sehr begrenzte Zahl ausge-

[1] Siehe die Studie von H. A. Cahn a. a. O. S. 213 ff.

[2] A. Chastagnol, Un denier de Cassius trouvé à Rennes, Annales de Bretagne 70 (1963) S. 65–68.

[3] Cass. Dio XLVII 25, 3: Βροῦτος . . . ἐς τὰ νομίσματα ἃ ἐκόπτετο εἰκόνα τε αὐτοῦ καὶ πιλίον ξιφιδιά τε δύο ἐνετύπου, δηλῶν ἔκ τε τούτου καὶ διὰ τῶν γραμμάτων ὅτι τὴν πατρίδα μετὰ τοῦ Κασσίου ἠλευθερωκὼς εἴη.

prägt worden, sie waren möglicherweise für die hohen Offiziere im Heere des Brutus bestimmt. Diese Goldmünzen sind dann – fast ohne Ausnahme – mit den hohen Offizieren nach der Schlacht bei Philippi untergegangen.[1]

Unsere Quellen rühmen immer wieder die Freigebigkeit des Brutus gegenüber seinen Soldaten und Offizieren. Von Appian wissen wir, daß Brutus und Cassius geradezu riesige Mengen von Edelmetall zur Verfügung hatten.[2] Dadurch wird die Ausprägung einer sehr großen Zahl von Münzen voll verständlich. Gelegentlich kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, daß die beiden Caesarmörder die Bedeutung ihrer materiellen Hilfsmittel überschätzt haben. Appian (IV 413ff.) bringt eine Rede des Cassius, die dieser vor Eröffnung der entscheidenden Kampagne in Thrakien am Meerbusen Melas gehalten hat. In dieser Rede läßt Appian den Cassius unter anderem sagen, daß seine Partei im Hinblick auf die Finanzen turmhoch über dem Gegner stünde. Die Gegner hätten große Schwierigkeiten, die notwendigen Mittel in Italien aufzubringen, die Bürger seien dort durch innere Unruhen, außerordentliche Steuern und durch die Proskriptionen schwer belastet. Die Rede ist sicher in der vorliegenden Form nicht historisch, aber sie ist doch in mancher Hinsicht aufschlußreich. Übrigens läßt Appian (IV 422) die Rede des Cassius mit der Ankündigung eines sehr beträchtlichen Donativs an die Soldaten enden: für den Legionär 1 500 italische Drachmen, für den Centurio das Fünffache und für jeden Tribunen eine entsprechende Summe. Es soll nicht verschwiegen werden, daß auch die Triumvirn große Summen ihren Soldaten gezahlt haben, beide Seiten haben sich nichts nachgegeben.

Das Problem der Münzpropaganda in den Jahren nach Caesars Tod ist in unseren Tagen vor allem durch die Arbeiten Alföldis nach historischen Gesichtspunkten untersucht worden. Zu den Münzen des Brutus und Cassius wäre noch so manches zu sagen, insbesondere zu den Personifikationen, etwa der Libertas und der Victoria. Hingewiesen sei hier nur noch auf die Denarprägung des Brutus, mit dem Kopf des Meergottes Neptun und dem Dreizack

[1] Vgl. H. A. Cahn a. a. O. S. 217.

[2] App. b. c. IV 272; 316; 341, und dazu etwa E. Mamroth, a. a. O. S. 54 f.

auf der Vorderseite. Die Rückseite zeigt die Gestalt der Victoria, mit einem Palmzweig und einem zerbrochenen Diadem in beiden Händen, zu ihren Füßen findet sich ein zerbrochenes Zepter (Sydenham Nr. 1298, mit Abb. Pl. 30). Die Legende der Vorderseite lautet CASCA LONGUS, die der Rückseite BRUTUS IMP. Die Münze deutet hin auf die Beseitigung der 'Tyrannis' und verkündet die Seeherrschaft der Caesarmörder. Sie gehört in das Jahr 43/42 v. Chr., eine genauere Zeitangabe dürfte schwer möglich sein. Im übrigen sind gerade militärische Symbole auf den Münzen des Brutus häufig, insbesondere Trophäen und Gefangene (siehe Sydenham Nr. 1293, 1296, 1297). Es ist kaum zu bezweifeln, daß mit dieser Münzpropaganda eine sehr viel massivere Propaganda in Flugschriften Hand in Hand gegangen ist. Brutus hatte mehrere Freunde, die ohne weiteres imstande gewesen wären, Broschüren dieser Art zu verfassen – ob sie es getan haben, darüber schweigen die Quellen.